Donnerstag, 13. Juli. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9831.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Juli. Die „Prov.-Corresp." schließt einen Artikel, welcher die Reichstädter Begegnung der beiden Kaiser bespricht, mit den Worten: Der Friedenseindruck, welchen die Nachrichten aus Reichstadt zunächst in Wien hervorbrachten, ist bald überall zur Geltung gelangt und hat die Zuversicht verstärkt, daß die mächtige Friedensgemeinschaft, welche in dem Bunde der drei Kaiser ihren festen Mittelpunkt hat, auch die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage überwinden werde.

Berlin, 12. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." und die „Kreuzzeitung" bringen einen Aufruf zur Bildung einer „deutsch-conservativen Partei" im Deutschen Reiche. Der Aufruf ist unterschrieben von v. Below-Saleske, v. Maltzahn-Gültz, v. Minnigerode, Graf Udo Stolberg u. A. Der Name v. Knobloch-Samter fehlt noch unter dem Aufruf.

Englische Stimmen über die deutsche Flotte.

Fast die gesammte englische Presse beschäftigt sich in letzter Zeit mit besonderer Vorliebe mit der deutschen Seemacht. Daß Deutschland jetzt schon im Stande ist, große Geschwader von stattlichen Schiffen zum Schutz seiner überseeischen Interessen auszusenden, ja daß Deutschland sogar bereits in maritimen Angelegenheiten ein Wort mitsprechen will und kann, den Gedanken scheint man in England noch nicht recht fassen zu können. Ein Theil der englischen Presse hat seinen vielleicht schon lange zurückgehaltenen Groll hierüber erst kürzlich durch Entstellung von geringfügigen Thatsachen, ja sogar durch Erfindung von leeren Gerüchten über unser Panzergeschwader Luft gemacht. Wir erinnern nur an die „Errettung unseres Geschwaders bei der Einfahrt in den Canal durch Signale des Galloper-Feuerschiffes"!! und an die „große Schlägerei in Gibraltar."

Aber die gesetztere fachmännische Presse Englands ist von gänzlich anderen Gefühlen durchdrungen. In ihr paart sich eine ungeheuchelte Bewunderung mit einem gewissen leisen Gefühl von Unbehaglichkeit. Die Wochen-Zeitschrift „The Navy" spricht in ihrer neuesten Nummer plötzlich wiederholt von einer „Vertheidigungslosigkeit der englischen Ostküste" und ist mit einem Male der Ansicht, daß dort ein Hafen fehlt, von welchem aus die Flotte bei einer Coalition von beispielsweise Deutschland und Rußland die Herrschaft über die Nordsee aufrecht halten kann. In ihrer Nummer vom 24. Juni cr. ruft die „Navy" unter dem Titel „The Germans on the coast" ihren Lesern ein sogar förmliches „Hannibal ante portas" zu. Dieser Artikel ist wie folgt:

„Erst wenige Jahre sind verflossen, seit der Versuch der Deutschen, eine Kriegsflotte zu schaffen, geradezu lächerlich genannt werden konnte. Man beobachte nun die langsame, aber sichere Machtentfaltung einer Nation, welche eine solche am wenigsten von allen zu ihrem eigenen Schutze bedarf. Man kann nicht umhin, an die Gefahr zu denken, in der wir uns befunden hätten, wenn der Krieg den andern Tag erklärt wäre. Wer würde denn da gewesen sein, diese Flotte an der Zerstörung und Plünderung unserer Küsten zu hindern? Die Canal-Flotte befindet sich hunderte von Meilen vom Canal; die gesammten Ueberbleibsel unserer gewaltigen Flotte sind im Osten. Diese Lage der Dinge ist schon schlimm genug, aber damit ist noch nicht Alles gesagt; es existirt thatsächlich kein fertiges Verkehrsmittel zwischen dem Strande und den Feuerschiffen an der Küste, wenn die Annäherung des Feindes zuerst bemerkt worden wäre. Engländer mögen so tapfer sein, wie sie immer gewesen sind, aber unglücklicherweise müssen sie erst Mittel haben, um zu ihren Feinden hin zu gelangen, bevor sie kämpfen können. Wir müssen Schiffe haben. Es ist nicht herabwürdigend für uns, zu keiner Zeit unser altes Land vertheidigungslos zu lassen, während das nach Macht verlangende Deutschland eine respectable Macht zu seiner Verfügung hat. Wir müssen viel bedenken; und wir müssen handeln und zwar schnell, wenn wir das Recht behalten wollen, uns selbst „„die Herrin des Meeres"" nennen zu dürfen."

Während so die „Navy" beim Einlaufen unsers Panzergeschwaders in den Canal ein förmliches „Gruseln" bekommen zu haben scheint, kann sich die „Army and navy gazette" eine stille Bewunderung unserer maritimen Machtentfaltung nicht versagen. Dieselbe constatirt in ihrer vorletzten Nummer mit sichtbarer Befriedigung einen großen Fortschritt in der wissenschaftlichen wie praktischen Ausbildung der englischen See-Offiziere und spricht gleichzeitig unverholen aus, daß das glänzende Beispiel Deutschland's hierzu die Veranlassung sei. Auch unserer deutschen Küstenvertheidigung widmet die „Army and navy gazette" einen längern Artikel, welchen sie mit folgenden Worten schließt:

„Es scheint somit völlig einzuleuchten, daß eine Landung einer zahlreichen Armee auf der deutschen Küste nur ausgeführt werden kann von einer Macht, die eine Armee besitzt, welche hinreicht, die Aufmerksamkeit der gesammten Streitmacht Deutschland's auf sich zu lenken; ferner eine Panzerflotte von solcher Uebermacht, daß sie die deutschen See-Streitkräfte in ihren Häfen blockiren kann und eine Transportflotte, die zahlreich genug ist, nach den Küsten ein Armee-Corps zu führen, dessen Trennung von der auf dem Lande operirenden Armee die letztere nicht in zu gefährlicher Weise schwächen würde."

Die gewaltigen maritimen Anstrengungen Frankreich's und Rußland's haben England nicht eingeschüchtert, und jetzt schlägt die englische Presse bei der deutschen Machtentfaltung zur See plötzlich solchen Ton an." Unsere stattlichen, wohl armirten Geschwader scheinen den Engländern, ohne daß sie es sich natürlich selbst eingestehen mögen, doch gewaltig imponirt zu haben.

Deutschland.

△ **Berlin**, 11. Juli. Seit der vor drei Jahren stattgehabten Wiener Weltausstellung hat sich, wie erinnerlich, eine Bewegung zur allgemeinen Einführung eines gleichartigen Nummerirungssystems für Gespinnste erhoben. Das Handelsministerium hatte den betheiligten Handelsstand zu Gutachten aufgefordert. Auch von hier aus wurde der Vortheil, welcher der Industrie aus der allgemeinen Annahme eines gleichartigen Nummerirungssystems nach den bekannten Vorschlägen erwachsen würde, wenn solche durch Großbritanniens Beitritt verwirklicht würden, von keiner Seite in Abrede gestellt. Sei jedoch Englands Beitritt nicht alsbald zu erreichen, so würde die Einführung des neuen Systems der Nummerirung vorerst nur für Streichgarn und für deutsche weiche Kammgarne zu empfehlen sein, wogegen dieselbe noch mindestens zwei Jahre für baumwollene und harte Kammgarne auszusetzen sei, da erstere noch in großer Menge, letztere fast ausschließlich von England bezogen würden. Einer Zwangsvorschrift, Garne oder Gespinnste, die zu einem so erheblichen Theile noch aus England bezogen würden, in anderer Weise als in Strähnen zu 1000 Metern aufgemacht in den Handel zu bringen, würden große practische Bedenken und durchaus berechtigte Interessen entgegenstehen. Die Frage, ob das absolute Gebot einer bestimmten Abmessung und Nummerirung unbedenklich auf Strick- und Nähgarne angewandt werden könne, wurde bejaht. Gerade für diese beiden Sorten bestehe ein dringendes Bedürfniß, bald zu der vorgeschlagenen Abmessung und Nummerirung überzugehen und zwar in der Weise, daß, wenn sie in Gebinden und Lagen verkauft werden, Metermaß und die vorgeschlagene Nummerirung geboten wäre, wenn sie auf Knäulchen verkauft werden, jedes Knäulchen das Metermaß angeben müsse. Was die Frage nach der Möglichkeit der practischen Handhabung eines zu erlassenden Verbots betrifft, so wollen auch die eifrigsten Freunde des neu einzuführenden Systems Verbote nur für den offenen Marktverkehr verstanden wissen.

— Seit längerer Zeit schon wurde in der Königl. Bibliothek bemerkt, daß namentlich aus den im Saale ausstehenden historischen Zeitschriften Blätter in großer Anzahl herausgeschnitten waren, deren Inhalt sich auf den sogenannten Culturkampf bezog. Vor einigen Tagen endlich — schreibt das „N. Tgbl." — gelang es einem wachsamen Beamten, den Thäter, den er schon längst als solchen vermuthet hatte, auf frischer That zu ertappen. Er sah den feingekleideten und schon ältlichen Herrn, wie derselbe im Begriff war, die schon des Schneidens wegen eingeknickten Blätter eines Buches mit einem Federmesser herauszuschneiden. Natürlich wurde der saubere, heißersehnte Fang, dessen That im Lesesaale allgemeine Entrüstung hervorrief, da er weder durch ein Cavet, noch eine sonstige Legitimation seine Persönlichkeit, die er Herrmann nannte, feststellen lassen konnte, durch einen Schutzmann abgeführt, dem er schließlich gestand, auch Bücher, die nicht aus dem Lesesaale entfernt werden dürfen, in seiner Wohnung zu haben.

— Der Ausschuß für Justizwesen hat bei dem Bundesrath beantragt, zu beschließen, daß dem Reichskanzler-Amt anheimgestellt werde, einen Gesetzentwurf über die Kosten des Civilprozesses, sowie des mit der Concursordnung verbundenen Kostenwesens aufzustellen.

— Am Montag Morgen wurde der socialdem. Reichstagsabg. Reimer behufs Abbüßung einer achttägigen Gefängnißstrafe in seiner Wohnung verhaftet. Die Strafe hatte er sich zugezogen wegen Vergehens wider das Vereinsgesetz.

— Der Ober-Regierungs- und Präsidialrath v. Duesberg in Coblenz ist an Stelle des zum Regierungs-Vicepräsidenten ernannten früheren Ober-Regierungsrathes v. Brauchitsch nach Potsdam versetzt worden.

Stettin, 11. Juli. Die nunmehr vollendete Panzerfregatte „Preußen" stach gestern von Swinemünde in See, um zuvörderst ihren Compaß zu reguliren, kehrte noch einmal in den Hafen zurück und verließ dann Swinemünde gegen Abend definitiv. Die „Preußen" geht nach Kiel, wo sie ihre Armirung erhalten soll. Das stattliche Schiff hat, schreibt die „N. St. Ztg.", ebenso wie die anderen größeren Panzerschiffe, am Gallion kein Bildwerk, sondern nur rechts und links von der für das Jagdgeschütz bestimmten Stückpforte ein Wappen. Dagegen befindet sich am Stern in medaillonähnlicher Form, gehalten von zwei Tritonen, ein Schild mit einem Borussiakopf.

Aus Schlesien schreibt man der „Voss. Ztg.": Nicht zufrieden damit, in Folge der neuen Gesetzgebung zahlreiche Ausgaben, welche früher dem Staate oblagen, auf die Communen übertragen zu sehen, stellten die Reichs- und Staatsbehörden alle Augenblicke neue Forderungen an einzelne Communen, die zum Theil auch nicht den Schein des Rechts für sich haben. Kürzlich hat z. B. die Königliche Commandantur in Glogau bei der Königlichen Regierung in Liegnitz den Antrag gestellt, die vorbereitenden Schritte zur

---

Ein westpreußischer Odysseus. II.

Ueber das erste Jahr der Sklaverei erhalten wir keine Andeutung; gegen Ende des Jahres 1673 fiel ihm das harte Loos des Rudersclaven zu. So dient er am Anfange seiner Autobiographie bereits seit Jahresfrist auf der Galeere eines in Nauplia ansässigen Türken. In dem stürmischen Dezembermonat des Jahres 1674 lag das Schiff mit vielen anderen in dem wohlgeschützten Hafen der malerisch in's Meer vorgeschobenen Halbinselstadt Nauplia. Der Wunsch der Schiffsmannschaft, dort zu überwintern, ward durch die Ankunft von fünf weiteren Galeeren durchkreuzt, welche, auf der Fahrt nach Konstantinopel begriffen, auch Tranfeldt's Schiff zu gemeinsamem Aufbruch bewogen. Rasch ward Alles in Stand gesetzt, ohne des warnenden Vorzeichens, daß das Ankertau riß, zu achten. Bei Tage ward gerudert oder gesegelt, Nachts gerastet. Am ersten Abend machte man Hydra gegenüber bei Hermione, am zweiten in der Nähe von Kap Sunion Halt. Der dritte Tag brachte eine Windstille. Nach angestrengtem Rudern lief das kleine Geschwader Abends an der euböischen Küste, der Ebene von Marathon gegenüber, in eine kleine Bucht ein, die so eng war, daß Transfeldt's Galere, die letzte im Zuge, außerhalb des Hafens bleiben mußte. Bald nach Anbruch der Nacht ward das Meer unruhiger, es bedurfte neuer, langwieriger Anstrengungen der Ruderer, um das Schiff sicher vor Anker legen zu können. Zum Tode ermattet durften die Sklaven sich endlich, den Kopf auf das Ruder geneigt, dem Schlafe überlassen. Transfeldt sah sich im Traume als Flüchtling in einen schönen Garten zu drei Bauern versetzt, die er um ein Versteck und um Befreiung von seinen Ketten bat — als plötzlich mit rasender Gewalt der Sturm von den Felsen der Küste auf das Schiff hereinbrach, das Zeltdach zerriß, die halbnackten Ruderknechte eisig anblies und mit Schnee und Regen überschüttete. Dazu gingen die Wogen so hoch, daß weder auf die Anker Verlaß war, noch die Ruder das Schiff zu lenken vermochten. Als endlich der Tag anbrach, steigerte sich nur die Wuth des Sturmes, welche jetzt auch die anderen Schiffe gefährdete. Eins derselben sah keinen andern Ausweg, als die Ankertaue zu kappen und sich durch den Nordwind vom Lande weg in's offene Meer treiben zu lassen. Unglücklicherweise trieb der Wind es gerade auf Transfeldt's Galeere zu. Alles schien verloren, unter Heulen und Geschrei „empfahlen die Christen sich Christo, die Türken ihrem Mahomet". Da gelang es im letzten Augenblick den vernichtenden Stoß abzulenken, und es blieb bei einer argen Erschütterung. Aber auch Transfeldt's Schiff mußte wohl oder übel die Ankertaue kappen und ward unter Donner und Blitz von den entfesselten Winden schaukelnd bald hierhin, bald dorthin geworfen, bald hoch auf den Kamm der Wogen gehoben, bald tief in den Abgrund geschleudert: „man glaubte den Kampf der Giganten gegen Jupiter von Neuem entbrannt zu sehen." Immer weiter von der Küste Euböas ward das Schiff abgetrieben; die Ruder konnten bei dem hohen Wellengang nichts ausrichten, das Segel zerriß sehr bald der Wind. Die Mannschaft sah den sichern Tod in den Wellen vor Augen, die Ruderslaven suchten ihre Ketten zu lösen, Alles lief und tobte in rasender Verwirrung durcheinander. Schon barst der Schnabel des Schiffes und die Ruder zerbrachen; da gelang es dem unerschrockenen Kapitän, einem griechischen Christen aus Chios, mit Hilfe einiger Matrosen das hin und her schwankende Steuer in seine Gewalt zu zwingen und auch ein Stückchen Segel wieder aufzusetzen, in welchem sich der Nordwind fing. So jagte das Fahrzeug, vom Sturme getrieben, südwärts über die Wellen, bis der Capitän endlich wagen durfte, allmälig rechtshin in das etwas ruhigere Fahrwasser zu lenken, welches sich im Schutze der attischen Küste hinzog. Freilich konnte es sich auch jetzt nur darum handeln, die Galeere ohne gewaltsamen Ruck auflaufen zu lassen; indem man den einzigen noch übrigen Anker auswarf und auf dem Boden nachschleifen ließ, gelang es wirklich, das Schiff so langsam auf den Strand gleiten zu lassen, daß es anstatt zu bersten, sich auf die linke Seite legte. Nun konnte die Besatzung ins Wasser springen, das nur bis an die Brust reichte, und sich an's Land retten.

Gott für seine Rettung dankend, fiel Transfeldt auf die Kniee; wenn er jetzt sterben sollte, auf festem Lande erschien ihm der Tod minder schrecklich. „Da er aber kein Zeichen des Todes an sich bemerkte", folgte er den Uebrigen in ein wohlgeschütztes Thal, wo der ganze Trupp unter Buschwerk sich lagerte und ein mächtiges Feuer anzündete, um daran die erstarrten Körper zu erwärmen und die durchnäßten Kleider zu trocknen. Der vom Schiffe gerettete Proviant diente den Schiffbrüchigen zu gemeinsamer Erquickung; die überstandene gemeinsame Gefahr ließ Alle einander gleich erscheinen. Jedoch nicht lange sollte dieser idyllische Zustand dauern. Der Herr des Schiffes und der Sklaven besann sich bald so weit, daß er nach dem Schaden, den sein Fahrzeug erlitten, wenigstens den Besitz der zahlreichen Sklaven sich sichern wollte, und ließ den letzteren bei Nachtzeit durch einen Schergen eiserne Fußringe anlegen; Soldaten wurden ringsum als Wachen ausgestellt. Diese Maßregel erregte Transfeldts heftigen Unwillen, er war empört, daß Menschen grausamer sein wollten, als die Elemente, und so erwachte in seiner Seele der Gedanke, die günstigen Umstände zur Flucht zu benutzen. Ein allgemeiner Aufstand sämmtlicher Sklaven, Niedermetzelung des Patrons und der wenigen türkischen Soldaten, Flottmachen des Schiffes und gemeinsame Flucht — dieser Plan mußte wegen der Wachsamkeit der Türken und wegen der bunten Zusammensetzung der Sklavenschaar aus schmeichlerischen Griechen, knechtisch gesinnten Russen und Verrath argwöhnenden Franken aufgegeben werden. Allein die Waldstrecken ringsum und die Nähe des von fränkischen Kaufleuten vielbesuchten Athen erschienen doch so lockend, daß alle Gegengründe allmälig zurücktraten; die Erinnerung an „Banden, Schläge und Hunger, Hitze und Kälte, Nacktheit, Nachtwachen und Schmutz, Spott und Hohn der Feinde" gab den Ausschlag: dem Muthigen gehört die Welt! Am liebsten hätte Transfeldt einen Genossen gehabt. Aber ein Malteser, der mit ihm zugleich auf die Galeere gekommen war, lehnte die Theilnahme an dem Fluchtversuch ab, weil die albanesischen Bauern des Landes flüchtige Sklaven ihren Herren zu strengster Bestrafung auszuliefern pflegten. Somit blieb Transfeldt nichts übrig, als, dem Gewicht dieses Bedenkens scheinbar nachgebend, auf eine günstige Gelegenheit zu alleiniger Flucht während des Marsches der nächsten Tage durch Berg und Wald zu hoffen.

Bei Tagesanbruch setzte sich der Zug in Bewegung. Der Patron ritt voran, ihm folgten die Sklaven, von den bewachenden Soldaten umgeben. Aber auf der Höhe angelangt, verfolgte sie der scharfe eisige Sturmwind mit noch immer ungebrochener Wuth. Rechts und links fielen erstarrte Sklaven todt nieder; der Patron selbst ritt eilig voran, um das nächste Dorf zu erreichen; die Soldaten und Wächter stellten sich an die Spitze des Zuges, damit sie durch die nachfolgenden Sklaven einigermaßen vor dem Winde geschützt würden; ja der Lieutenant befahl ausdrücklich, auf Niemanden zu warten, wer nicht mitkommen könne, möge zurückbleiben. Das ließ sich Transfeldt gesagt sein. Scheinbar ganz erstarrt sank er zu Boden, Arme und Beine von sich streckend. Keiner von der Schaar bemerkte es, Niemand mochte dem schneidenden Wind entgegen sich umschauen. So blieb Transfeldt allein zurück.

Ein tiefer Schlaf befiel ihn, der bei der Kälte leicht sein Todesschlaf hätte werden können, wenn nicht nach einiger Zeit das Geräusch einer Rinderheerde ihn erweckt hätte. Zum Glück war keiner der gefürchteten Albanesen dabei, Transfeldt konnte also den Rest seines Proviants, Brod und Käse, zusammenraffen, seine Füße fester in die Schaffelle wickeln und seine Flucht fortsetzen. Aber wohin? Er beschloß, dem saronischen Meerbusen zuzuwandern, um an dessen Ufer entlang Athen zu erreichen, zugleich dem Winde möglichst den Rücken zukehrend. So eilte er vorwärts, bis er sich vor der Verfolgung seiner bisherigen Peiniger sicher glauben durfte. Seine nächste Sorge war, sich von dem lästigen und verrätherischen Fußeisen zu befreien, jedoch vergebens: ein Stein, mit dem er dies zu erreichen versuchte, beschädigte nur seinen Fuß. Gegen Abend meldete sich ein brennender Durst, aber nirgend in dem dürren Lande wollte sich ein Quell, ein Bach zeigen. Da stieg er eine Anhöhe hinauf, um weiter um sich schauen zu können, und erblickte in geringer Entfernung das Cap Sunion mit seinen Säulen, die ihm den Namen Capo Colonne gegeben, und rechts davon in der Tiefe, wie er wähnte, einen kleinen See (in Wirklichkeit war es eine Meeresbucht). Rasch machte er sich auf den Weg, um vor Einbruch der Nacht jene Stelle zu erreichen, als er in einer Thalsenkung ganz in der Nähe den Ruf eines Hirten vernahm. Die nächste Grube nahm ihn auf und verbarg ihn vor dem Anblick des Hirten, aber nicht vor der Spürnase der großen Schäferhunde. Sie fingen an zu bellen und stürzten auf die Grube los. Kein Schmeicheln half, Drohen mit Steinen machte die Thiere nur wüthender; es blieb nichts übrig als den inzwischen neugierig herankommenden Albanesen auf Griechisch um Schutz vor den gefährlichen Bestien zu bitten. Die Bitte ward gewährt und daran ebenfalls auf Griechisch die Frage geknüpft, wer der einsame Fremdling sei und was er hier suche. Transfeldt gab sich für einen Schiffbrüchigen aus, der, im fremden Lande umherirrend, dem Verschmachten nahe sei; er bat um ein Unterkommen oder wenigstens einen Schluck Wasser. Freundlich lud ihn der greise Schäfer in seine Wohnung ein, die bald erreicht war — eine einfache Laubhütte aus Fichtenzweigen — und hieß ihn sich am Heerdfeuer wärmen, während er selbst die Heerde einsperrte.

So erwünscht dem Flüchtling die Wärme und das schützende Dach sein mußten, so unbehaglich war ihm die Nähe des Albanesen, denn die Warnungen seines Malteser Genossen kamen ihm immer lebendiger in den Sinn. Einstweilen erquickte er sich an einem Trunk Wasser, einem Stück Brot und Käse und an etwas Milch, welche der Alte zu seinem größten Erstaunen durch Eintauchen eines

Schließung des Glogauer katholischen Kirchhofes einzuleiten. Es wird nämlich beabsichtigt, unmittelbar daneben ein großes Militär-Lazareth zu errichten. Zum nicht geringen Erstaunen der städtischen Vertreter gab bei der commissarischen Verhandlung der Vertreter des Militärfiscus die Erklärung ab, daß die Entschädigung für den zu kassirenden Kirchhof von der Stadtgemeinde zu tragen sei, weil in der Nähe desselben ein neuer Stadttheil erbaut werden solle. Der Militärfiscus verlangt also, daß die Stadtgemeinde die Entschädigung für eine von ihm und in seinem Interesse beantragte Maßregel übernimmt, weil sie zufällig auch Nutzen von der Ausführung derselben haben würde. Auch die Justizverwaltung tritt mit eigenthümlichen Anforderungen an das Vermögen einzelner Communen auf. Nachdem sie erst im vorigen Jahrzehnte ein werthvolles Grundstück unentgeltlich in der Stadt Görlitz zum Bau eines Kreisgerichtsgebäudes nebst Gefängniß erhalten hat, kommt sie jetzt mit der neuen Forderung, daß ihr die Stadt zur Erweiterung des Gerichtsgebäudes das daneben liegende Krankenhausgrundstück noch überläßt, widrigenfalls bei der neuen Gerichtsorganisation das Obergericht nicht nach Görlitz mit 46 000 Einwohnern, sondern nach Bunzlau mit 10 000 Einwohnern verlegt werden würde. (?!) Die Verlegung des Krankenhauses unter unentgeltlicher Ueberlassung des Grundstücks an die Justizbehörden würde jedoch nach den bisherigen Anschlägen ein Opfer von etwa 750 000 Mk. beanspruchen, weshalb denn auch der Görlitzer Magistrat die Forderung der Justizverwaltung ohne Weiteres zurückgewiesen hat.

Ω Aus Mecklenburg, 10. Juli. Die Rostocker Schiffszimmerer haben aufgehört zu striken und wieder bei ihren Meistern um Arbeit gebeten. Doch nicht alle konnten bei augenblicklicher Geschäftsstille angestellt werden, und sind nun die übrigen gezwungen, bis auf Weiteres müßig zu sein. An's Auswandern, z. B. nach Kiel, denken sie nicht, da die dortigen Lebensbedürfnisse so hoch preisen, daß trotz des höheren Arbeitslohnes der Unterhalt kein besserer denn hier ist. Wie verlautet, wollen die bisher ausgewanderten Gesellen wieder nach Rostock zurückkehren. Freilich finden sie nicht das vor, was sie im Januar erstreben wollten, da bei dem vollzogenen Einigungsacte die geforderte verminderte Arbeitszeit gestrichen und nur 20 Pfg. erhöhter Tagelohn pro Kopf zugesagt wurde.

— In einer Versammlung von Mitgliedern der liberalen Ortswahlvereine des 5. mecklenburg-schwerinschen Wahlkreises, welche gestern in Rostock abgehalten wurde, constituirte sich ein dem liberalen Landes-Wahlverein sich anschließender Kreisverein und wählte den Ortswahlverein Rostock zum Vorort. Es ist dies bereits der dritte von den 6 Wahlkreisen des Landes, welcher die Organisation eines Kreisvereins für die Wahlen zum Reichstag beschafft hat. Die Candidatenfrage ist noch in keinem derselben in Anregung gebracht, da man es dazu noch zu früh hält und sich einstweilen auf die allgemeinen vorbereitenden Schritte beschränken zu müssen glaubt.

Schweiz.

Bern, 8. Juli. Zwischen Deutschland und der Schweiz ist wegen gegenseitigen Austausches von Postauftragsbriefen (bis Frcs. 750) und Postanweisungen (bis Frcs. 375) ein neues Uebereinkommen in Kraft getreten. — Die allgemeine Fußbekleidungsausstellung in Bern ist von einheimischen und ausländischen Fachmännern und Militärpersonen zahlreich besucht und zur Bestellung von Musterschuhen benutzt worden. — Die Summe der Ehrengaben zum eidg. Schützenfest ist auf 185,000 Fr. angestiegen. — Als hinkender Bote kommt aus der guten Stadt Murten die Nachricht, daß das große Fest ihr ein Deficit von 70,000 Fr. hinterlassen hat. —

Die Direction des Nationalmuseums zu Rapperswil (Graf Plater) hat dem Präsidenten Grant eine in Polen von Tausenden unterzeichnete Adresse an die Amerikaner übersandt.

Oesterreich-Ungarn.

— Nach einer Meldung des „Tagblatt" wird Kronprinz Humbert von Italien am 19. Juli die Kaiser von Oesterreich und Deutschland in Ischl begrüßen.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die „Opinion" veröffentlicht ein Schreiben von Jules Favre, worin derselbe die Regierung ersucht, sie über die orientalische Frage interpelliren zu dürfen. Gambetta war Anfangs gegen eine solche Anfrage, ist jetzt aber für dieselbe gewonnen und sie soll in nächster Zeit stattfinden. Die Interpellanten rechnen darauf, mit großer Mehrheit eine motivirte Tagesordnung durchzusetzen, worin der Wunsch ausgedrückt wird, daß Frankreich bei einer „weisen Politik" beharren möge. Der Minister des Auswärtigen, Decazes, erhebt gegen diese Interpellation keinen Widerspruch. — Der Ministerrath faßte heute unter Mac Mahon's Vorsitze den definitiven Beschluß, in der Frage wegen des Gemeindegesetzes keine Concession zu machen. Morgen beginnen in der Kammer die Verhandlungen über dasselbe. Für Donnerstag steht die Wahl de Mun's auf der Tagesordnung.

England.

London, 10. Juli. Der Bericht des Comités über die Entwerthung des Silbers beunruhigt die Regierung im höchsten Maße wegen des nachtheiligen Einflusses, den es auf den indischen Wechselcours haben muß und das indische Amt zieht ernstlich Mittel in Erwägung, um diesem Uebelstande zu steuern. — Die vom Grafen Denbigh am Freitag Abend im Oberhause angekündigte Motion, die er am 17. d. vorzubringen gedenkt, zerfällt in sieben Punkte, die darin culminiren, daß sie den Rücktritt Englands von der Pariser Seerechtsdeclaration ernstlich befürworten Diese Frage wird am selben Tage auch das Unterhaus beschäftigen, woselbst Herr Percy Wyndham gleichfalls die Aufhebung des besagten Vertrages befürworten wird.

Schweden.

Stockholm, 10. Juli. Der Lübecker Dampfer „Union", Capitän Hertmann, mit Spiritus und Getreidelast auf der Reise nach Petersburg, ist gestern bei Bornholm verbrannt. Die Passagiere und die Besatzung wurden von dem Dampfer „Gauthiod" aufgenommen und nach Kalmar geführt; ein Mann von der Besatzung ist umgekommen.

Rußland.

— Der „Neuen Zeit" wird aus Kowno geschrieben: Obgleich die Ausdehnung, welche der Schmuggel in unserem, mit einer Landgrenze von etwa 160 Werst an Preußen stoßenden Gouvernement gewinnt, sich nicht mit Bestimmtheit feststellen läßt, so geben doch die officiellen Berichte über die in den letzten Jahren stattgehabten Confiscationen und über den Verkauf confiscirter Waaren einigen Aufschluß über das lichtscheue Treiben der Contrebandisten. Aus diesen Berichten ist nämlich zu ersehen, daß der jährliche der Krone aus dem Verkauf confiscirter Waaren zukommende Betrag zwischen 55—65 000 Rbl. schwankt. Dabei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß gesetzmäßig nur die Hälfte der aus dem Verkauf confiscirter Waaren erzielten Gelder in die Kronkasse fließt, während die andere Hälfte unter die Zollbeamten ꝛc. zur Vertheilung gelangt oder den Entdeckern des Verbrechens als Prämie zufließt. Hauptschmuggelartikel bleibt natürlich der Spiritus.

Türkei.

— Achmed Kaiserli Pascha, der Groß-Admiral der türkischen Flotte, ist von den Wunden, welche ihm Hassan bei dem Attentate in der Nacht des 15. Juni beigebracht hatte, vollständig genesen. Am 3. Juli hat er die erste Audienz bei Murad V. gehabt.

— Vom 4. Juli meldet man der „Dtsch. Z." aus Konstantinopel: Türkische Offiziere versicherten mir, daß 60 000 Albanesen bereit seien, auf den ersten Wink als Baschi-Bozuks gegen Serbien loszubrechen. Aber selbst die Baschi-Bozuks sind nicht umsonst zu haben, sondern verlangen ein anständiges Handgeld, ehe sie sich auf den Kriegspfad begeben. Und Geld ist, Allah sei's geklagt, augenblicklich so wenig da, daß Admiral Hobbart Pascha bei seiner Abfahrt von hier für seine ganze Mittelmeer-Flotte (vierzehn große Schiffe, davon acht Panzerfregatten) keinen Piaster Reisegeld erhalten konnte, sondern nur Anweisungen auf die Kassen der türkischen Küsten-Gouverneure, welche die Flotte mit ihrem Besuche beehren würde. Die türkische Flotte soll zunächst in der Besika-Bai das englische und dann bei Salonichi das deutsche Geschwader begrüßen.

* In einer aus Pera, 30. Juni, datirten Correspondenz der „Times" befindet sich die Mittheilung, daß der Referent des mit der Revision der in Salonichi gefällten Urtheile beauftragten obersten Militärgerichtshofes folgende Strafen beantragt habe: Für den zu 10 Jahren Gefängniß und Degradation verurtheilten Polizeichef — 15 Jahre Einschließung in eine Festung. Für den Oberst und Commandanten der Garnison, sowie für den Commandanten der Stationscorvette: statt 45 Tage Arrest — Degradation und 10 Jahre Einschließung in eine Festung. Bezüglich des Vali, welcher als Civil- und Militär-Gouverneur figurirte, erklärte der Gerichtshof sich für incompetent. Weiter heißt es in dem Briefe: „Die elf Elenden, welche man hingerichtet hat, waren gewöhnliche Uebelthäter, kaum des Strickes werth, mit dem sie gehängt wurden, und der türkischen Bevölkerung verhaßt. Von den wirklichen Anstiftern des Mordes ist keiner in den Anklagezustand versetzt worden". Der Correspondent hebt ferner hervor, daß die Regierung nicht wage, auch nur einen Tropfen muselmännischen Blutes für das Blut der beiden ermordeten Christen zu opfern. In Bulgarien fanden dagegen unaufhörliche Massen-Executionen derer statt, welche im Verdacht standen, an der Insurrection Theil genommen zu haben.

— In Trebisonde, dem alten Trapezunt an der Südküste des schwarzen Meeres, sind, wie die „Corr. Orientale" meldet, Unruhen ausgebrochen. Der Grund und der Umfang derselben sind unbekannt; eine türkische Corvette hat den Befehl erhalten, sich dahin zu begeben.

Serbien.

— Verschiedene Telegramme berichten über die Tödtung oder Verwundung von Kriegscorrespondenten. Aus Belgrad wird berichtet, ein Herr Wallsee, Correspondent mehrerer Wiener Blätter, sei getödtet. Der Londoner „Standard" brachte zuerst die Nachricht, daß Herr Contouly, der sehr begabte Berliner Berichterstatter des Pariser „Temps", welcher sich im Auftrage mehrerer Blätter nach dem Kriegsschauplatze begeben hatte, getödtet sei. Nachrichten melden, daß serbische Soldaten auf mehrere Kriegscorrespondenten gefeuert haben, die sich bis zum Lager von Alexinatz vorgewagt hatten. Es sollen auch mehrere von ihnen verwundet nach Kruschevacz gebracht sein. Der österreichische Generalconsul Fürst Wrede hat sich für sie verwandt.

Griechenland.

Athen, 8. Juli. Der König von Griechenland, welcher soeben in Paris angekommen ist, wurde, so meldet ein Telegramm des „N. Wiener Tagbl.", vom griechischen Ministerium dringendst auf telegraphischem Wege gebeten, seine Rückkehr zu beschleunigen. Die von der Regierung angekauften Chassepots bringt das Panzerschiff „Olga" nach Griechenland — Sechs für Montenegro bestimmte Kanonen wurden in Korfu confiscirt.

Provinzielles.

ℭ Aus dem Kreise Stuhm, 11. Juli. Am 5. d. M. hat die Grundsteinlegung der neuen evangelischen Kirche zu Losendorf in feierlicher Weise stattgefunden. Zu dieser Feier waren außer der versammelten Gemeinde der Consistorialrath Braunschweig aus Marienwerder, der Landrath Steinmann aus Stuhm, der Baumeister Martini aus Thorn und mehrere Geistliche von auswärts erschienen. — Dr. Schmitt schreibt in seiner Geschichte des Stuhmer Kreises über Losendorf: 1409 Losindorf, 1659 Lozendorf. Schon in frühen Zeiten bestand hier eine evangelische Kirche, über deren Fundation jedoch Nichts bekannt ist. Der Sage nach war sie so klein, daß Bänke um sie herumgestellt werden mußten, auf welchen diejenigen der Andächtigen saßen, welche im Innern keinen Platz fanden. Als Prediger an dieser Kirche werden genannt: Johann Tischler, vorher schwedischer Feldprediger, 1633—1683, Jacob Zillich 1683—1688, Mathias Nitz bis 1693, Michael Gusovius bis 1717, Michael Spectovius bis 1721, Johann Christoph Oloff aus Thorn bis 1729, Michael Mücke bis 1759, Plehwe bis 1767, Hofmann bis 1785, Gottfried Schilke bis 1796, Puffaldt bis 1816 — dieser war der letzte, der zuweilen polnisch predigte —, Grywarz bis 1825 und seitdem Gustav Friedrich Hoburg aus Christburg. Weiteren zuverlässigen Nachrichten entnehmen wir Folgendes: Das Entstehen der evangelischen Kirchengemeinde Losendorf läßt sich bis auf 1564 zurückführen; der erste Prediger hieß Modestus Helling alias Vollinus. Im Februar 1633 tritt als Prediger Johann Tischler an der Kirche zu Schroop unter dem Schutze eines schwedischen Heeres auf. Im Mai 1637 wurde den Evangelischen die Kirche in Schroop weggenommen — sie ist heute eine katholische Filialkirche von Kalwe — und sie richteten nothdürftig ihren Gottesdienst in einem Theile des Speichers des damaligen Freischulzen Michael Kind in Losendorf ein. Am 1. September 1677 brannte dieser Speicher ab. Nach vielen Mühen und großen Opfern erhielt die Gemeinde durch Privilegium des Königs Johann III. von Polen vom 4. November 1677 die Erlaubniß: „sich ein ganz kleines Bethaus in Losendorf bauen zu dürfen." Dieses auf der Stelle des abgebrannten Speichers erbaute Gotteshaus in Fachwerk unter Strohdach, ohne Thurm und Glocken und theilweise auf dem Wirthschaftshofe der Freischulzerei gelegen, ist das gegenwärtig noch stehende alte, nicht mehr reparaturfähige Kirchengebäude. — Der jetzige Pfarrer, Herr Hoburg, führt seit Weihnachten 1823 sein Amt in Losendorf, also seit länger als 52 Jahren, in anerkennenswerther Treue und in seltener Rüstigkeit. Die Parochie zählt nur 750 Seelen neben 2400 Katholiken in zwei Kirchspielen mit 3 Kirchen, 80 Mennoniten und 15 Juden. Die Parochie Losendorf hat 6 evangelische Schulen: Losendorf, Schroop, Jordauken, Georgendorf, Laabe und Grünhagen gegründet und damit den sprechenden Beweis geliefert, daß es der Gemeinde stets Lebensbedingung gewesen ist, geistiges Leben zu wecken und zu erhalten. — Das Kirchensystem ist ohne Grunddotation; dasselbe damit auszurüsten und zu festigen wurde damals von der polnischen Regierung und der diese beherrschenden römischen Hierarchie nicht gestattet. Wie tolerant die Regierung Polens handelte, bekundet weiter ein hier urkundlich nachweisbarer Fall. Das ganz kleine Bethaus zu Losendorf wurde reparaturbedürftig. Deputirte der Gemeinde Losendorf mußten an den polnischen Hof nach Warschau ziehen und um die Erlaubniß zur Reparatur bitten. Diese Erlaubniß wurde ihnen zwar ertheilt, daran aber die Bedingung geknüpft, „zunächst einen Stall in bestimmten Dimensionen auf dem katholischen Pfarrhofe in Dt. Damerau zu erbauen, damit die katholische Kirche nicht geschädigt werde." Der Abgeordnete für Mogilno, Gnesen und Wongrowicz, v. Wierzbinski, hat am 20. Mai d. J. im Abgeordnetenhause die Geschichte Preußens eine Geschichte von lauter Beraubungen genannt. Ob ihm die Geschichte Polen's und die polnische Wirthschaft bekannt ist? Das Kirchensystem Losendorf mußte und muß noch allein aus den Kräften der Parochianen erhalten werden. Dieselben haben unter großen Opfern das Kapital zum Neubau der Kirche angesammelt. Hr. Baumeister Martini aus Thorn hat den Kirchenneubau, auf einem anderen angemessenen Bauplatze, für die Summe von

---

glühenden Steines augenblicklich zum Kochen brachte. Da trat der junge Sohn des Hirten in die Hütte und begann alsbald mit dem Vater sich auf Albanesisch zu unterhalten. Transfeldt's Besorgniß stieg; gespannt horchte er auf, ob er nicht irgend ein Wort verstehen könnte. In der That hörte er bald heraus, daß jene ihn für einen Corsaren hielten, der sich für das bevorstehende Weihnachtsfest aus irgend einer Heerde einen Festbraten habe rauben wollen und dabei schiffbrüchig geworden sei. So herrschte also Argwohn hüben und drüben, bis das Falkenauge des Jünglings den Eisenreifen an Transfeldts Fuß trotz seiner Fellumhüllung erkannte; das Wort Paesau, das heißt Galeerensclave, verrieth die Entdeckung. Jetzt erschien es Transfeldt als eine Rettung, daß er den Ring vorher nicht hatte lösen können, denn er glaubte eher als flüchtiger Sclave wie als schiffbrüchiger Pirat auf Schonung hoffen zu dürfen. Er täuschte sich nicht. Seine bewegliche Bitte, sich doch des Mitchristen zu erbarmen, hatte den Erfolg, daß der Greis ihm Schutz und Rettung versprach. Auf die Frage nach seiner Herkunft hielt Transfeldt es doch für gerathener, sich für einen Venecianer auszugeben, da Venedig bei den Christen im Orient am populärsten war, besonders seit der heldenmüthigen fünfundzwanzigjährigen Vertheidigung Candias, und da überdies während der wenigen Jahre seit dem Friedensschluß die Venecianer noch nicht wieder so viel Verkehr dort hatten, also die Einzelnen weniger bekannt sein konnten. Die List gelang, und sofort erbot sich der alte Hirte, ihn sicher zum venecianischen Consul in Athen oder an Bord eines gerade im Piräus liegenden venecianischen Fahrzeuges zu bringen. Allein Transfeldt hatte noch immer sein Mißtrauen nicht ganz aufgegeben. Ein Versuch, durch das Geschenk seines warmen Rockes und des von seinem Proviant noch übrigen Käses (sechs Pfund!) sich der Gunst seines Wirthes völlig zu versichern, schlug fehl; der Alte lehnte das Geschenk ab. Da verfiel Transfeldt darauf, sich für einen Wahrsager auszugeben. Durch glückliche Combination einiger gesprächsweise gefallenen Andeutungen mit allgemeinen Erfahrungen gelang es ihm, die einfachen Erlebnisse des vergangenen Lebens der beiden Schäfer so gut zu errathen, daß die Prophezeihungen der glücklichsten Zukunft bei ihnen das willigste und dankbarste Gehör fanden. Alle Sorge war nun vorbei, die drei Gastfreunde verbrachten die Nacht in ruhigem Schlaf.

Am nächsten Tage löste der in der Nähe wohnende älteste Sohn des Hirten, den die Kunst des Wahrsagers sogleich zu jedem Dienste bereit machte, mit einem Feuerstahl und einem Stein als Hammer den Eisenring von Transfeldt's Fuß und besiegelte damit gleichsam die Befreiung aus der jahrelangen Sklaverei. Auch das Wetter feierte den Tag; der Sturm hatte sich gelegt und die Sonne strahlte wieder in voller Pracht. So konnte Transfeldt helleren Sinnes und leichteren Herzens den Rest des Tages, da seine Gastfreunde mit ihren Heerden auszogen, in Erinnerung an ehemalige Studien der Betrachtung der Ruinen des alten Tempels auf Kap Sunion widmen. Der Ort war wohl geeignet, das Entzücken über die wiedergewonnene Freiheit rein und voll austönen lassen. Kaum ein zweiter Punkt Griechenlands ist von solchem poetischen Zauber umweht, wie diese hellgrauen Marmorsäulen, die, hoch oben auf dem äußersten Vorsprunge Attikas in die blaue Luft hineinragend, auf das weite Meer ringsum hinabschauen, mit seinen zahllosen Inseln, den feinen Umrissen der fernen Küsten, den buchtenreichen Felsufern zu den Füßen der Tempelhöhe, mit jenen „feuchten Pfaden", welche Wind und Strömung fernhin über die weite Fläche des tiefblauen Wassers zu ziehen scheinen. Und damals standen noch reichere Trümmer des zierlichen Tempels als heutzutage. Unser Exphilologe ließ sich nichts davon entgehen; er zählte und maß die Säulen, er bemerkte die Namen der Reisenden, welche auf einem Restchen der Tempelmauer sich verewigt hatten, er entdeckte ein Stück der Reliefs, welche einst über der Ostfronte geprangt hatten und glaubte darin Athene als Siegerin über Poseidon in dem Streit um das attische Land zu erkennen. Ihm entgingen auch nicht die Reste benachbarter Bauten, welche er den ehemaligen Tempelwärtern zur Wohnung anweisen zu dürfen glaubte; endlich beruft er sich auf den alten Pausanias für das Anrecht Athenes an diesen Tempel. „Da hier weiter nichts zu sehen war", schließt Transfeldt seinen ersten Discurs, „so verschlief ich den Rest des Tages".

Erst als die Sonne zur Rüste gegangen war, weckte ihn der Alte und mahnte ihn, in die Hütte zu kommen, um dann unter dem Schutze der Nacht die Wanderung nach Athen anzutreten. Aber kaum dreißig Schritte waren sie gegangen, als ganz in der Nähe ein Lärm von Menschen und Hunden sich erhob und eine Schaar von Albanesen aus dem Gebüsch hervorbrach und sie umzingelte. Transfeldt glaubte sich in einen Hinterhalt gelockt; der Versicherung seines Gastfreundes, daß er nichts zu fürchten habe, es seien alles seine Söhne und Enkel, schenkte er keinen Glauben, weil die beiden ihm bekannten Söhne nicht darunter waren. Entschlossen, lieber zu sterben, als gebunden und seinem früheren Herrn ausgeliefert zu werden, begann er langsam sich zurückzuziehen, bis einer der Fremden, seinen Argwohn bemerkend, ihn auf Griechisch beruhigte: er sei der Schwiegersohn des Alten und wohne in Athen, sie alle beabsichtigten nichts, als ihren Schützling möglichst sicher zu den Franken zu geleiten, was er mit einem heiligen Schwure bekräftigte. So begaben sie sich denn alle in die Hütte des Greises, um sich durch ein bescheidenes Abendbrot, Transfeldt von den Uebrigen abgesondert, zu stärken. Dann entließ ihn der Alte mit seinem besten Segen; da er selbst Haus und Hof nicht verlassen könne, so übergebe er ihn der sicheren Obhut seines Schwiegersohnes und seines einen Sohnes, der in Athen Korn auf der Mühle abliefern sollte. Obgleich Transfeldt dem grauen Bart des Alten mehr Zutrauen schenkte, als den schwarzen Haaren der Söhne, so hatte er doch keine Wahl; unter lebhafter Danksagung an seinen Gastfreund und Retter machte er sich ohne Furcht, obschon nicht ohne Vorsicht, mit seinen Begleitern auf den Weg. Die Nacht war mondlos, aber sternenhell. Da Transfeldt seinen Begleitern auf ihren Wunsch versprach, ihnen bei Tage aus der Hand wahrzusagen, so verband sie nun ein gemeinsames Interesse. Ein prachtvoller Sonnenaufgang enthüllte endlich unserem Freunde — wie es scheint, in der Gegend von Vari, am südlichen Fuße des Hymettos — die ganze Schönheit des attischen Landes, des Meeres, der argolischen Küste gegenüber, Alles in wirkungsvollster Beleuchtung. Es schien ihm aber nicht gerathen, die Reise am hellen Tage fortzusetzen. Während also der Sohn seines Retters mit den kornbeladenen Eseln nach Athen vorauseilte, um dort die nöthigen Sicherheitsmaßregeln im Hause seines Schwagers vorzubereiten, zog sich Transfeldt mit dem letzteren in den Schatten einer kleinen Waldung oberhalb des Weges zurück und gab auch ihm einige glückverheißende Prophezeiungen zum Besten. So wurden die Beiden bald vertraulich, und Transfeldt hielt es für zweckdienlich, auf die Frage des Mannes nach seiner Mutter, die längst Verstorbene aus dem Grabe wieder auferstehen und sich um ihren in der Sklaverei schmachtenden Sohne abhärmen zu lassen, damit er dann mit desto lebhafteren Farben ihre künftige Dankbarkeit gegen den Retter ihres Sohnes ausmalen könnte. Ganz gerührt über diese Aussicht, legte sich der Albanese hin, den versäumten Nachtschlaf nachzuholen.

Bei Anbruch der Nacht brachen die beiden Reisegenossen wieder auf, jetzt auf ebneren aber nicht minder steinigen Pfaden. Die Felle, mit denen Transfeldt sich die Füße umwickelt hatte, waren mittlerweile zerrissen — kein Wunder bei den griechischen Wegen! — auch hatte der Eisenreif Schmerzen hinterlassen; hinkend und nur mit aller Anstrengung seiner Kräfte vermochte er mit dem rüstigen, nach Hause verlangenden, und daher über seine Langsamkeit unwilligen Begleiter Schritt zu halten. Endlich blinkten ihnen die Lichter der damals ganz mit türkischen Häusern bedeckten Akropolis entgegen, und bald langten sie am Ilissos an, „dem heiligen Musenfluß, wo ich niedersank und trank, als ob ich den Fluß austrinken wollte, nicht sowohl aus übergroßem Durst, sondern um nicht als Musensohn den Schutzgöttinnen unehrerbietig vorbeizugehen; mit neun süßen Küssen gleichsam die neun Jungfrauen selbst begrüßend, schlürfte ich gierig die Liebe der Musen." Der ungeduldige Gefährte muß es sich hier gefallen lassen, Halt zu machen, damit ein Excurs über den Ilissos, Orithyias Entführung durch Boreas und Kodros Opfertod an seinen Ufern, daneben aber auch eine verwunderte Bemerkung über die Schmalheit und Wasserarmuth des Bächleins — welchen Besucher hätte die nicht überrascht? — Platz finden kann. Endlich reißt der begeisterte Jüngling sich los, durchschreitet das Flußbett und betritt Athen bei dem sogenannten Hadriansthor, die gewaltigen Säulen eines großen Tempels im Halbdunkel der Nacht zur Rechten liegen lassend.

Gemäß dem Plane seines Werkes, welchen Transfeldt an dieser Stelle ausführlich rechtfertigt, durch gefälligen Wechsel der Stoffe, bald Erzählung eigener Erlebnisse, bald Beschreibung der Sehenswürdigkeiten, dem modernen Geschmack gerecht zu werden, geht er nun zu einer ausführlichen Schilderung jenes Thores und des damals noch vollständiger erhaltenen Zeustempels über. Letzterer galt in jener Zeit allgemein als Palast Hadrians; erst Transfeldt erkannte auf Grund einer Stelle Vitruv's ganz richtig, daß es allerdings ein Bau Hadrians, aber der von diesem nach Jahrhunderte langer Unterbrechung vollendete Tempel des olympischen Zeus sei, eine Thatsache, die selbst weit gelehrteren Forschern entging.

Athen war damals eine Stadt von 8—9000 Einwohnern. Keine Mauern umgaben den Ort, welcher sich im Osten und Norden an den Fuß der Akropolis lehnte; die wenigen vorhandenen Thore blieben auch bei Nacht unverschlossen. So konnte also Transfeldt unbemerkt zu dem nahe beim Thore belegenen Hause seines Führers gelangen, dessen junge Frau, durch ihren Bruder bereits von Allem unterrichtet, die Ankommenden erwartete und mit

69 976 M. ausschließlich der Spanndienste, welche die Hofbesitzer leisten, zur Ausführung übernommen. In diesem Jahre soll das Gebäude bis unter Dach kommen, im nächsten vollendet werden

<< Königsberg, 11. Juli. Die Herren Feldermann haben mit ihrer Vorführung des Boyton'schen Rettungsapparats hier Unglück gehabt. Auch bei der letzten Vorstellung ist die Theilnahmlosigkeit eine sehr große gewesen, obgleich das Entrée auf die Hälfte ermäßigt war. Die Vorstellung sollte um 5 Uhr beginnen, und unser Gewährsmann verließ wenige Minuten vorher das Ufer des Oberteichs, da er die Ueberzeugung gewann, daß bei solcher Betheiligung die Vorstellung nicht stattfinden werde. — Im Stadt-Theater zwingt Nachbaur die Königsberger zu einer Cur im Dampfbad. Die größte Fülle erreichte das Haus bisher bei der Aufführung des Lohengrin. Die Qualen, 3 Stunden eingepfercht bei einer Temperatur von 28 bis 30 Gr. zu sitzen, sind unermeßlich und selbst Nachbaur's Gesang gegenüber doch zu groß. Im „ben cantare" ist ja Nachbaur groß, und wie er z. B. die Ecloge im zweiten Act des Postillons sang, war er kaum erreichbar. Im Lohengrin dagegen fehlt ihm entschieden das recht ritterliche Wesen, und sein ganzes Gebahren erinnert, trotz Schwert, Schild und Rüstung, viel weniger an einen Ritter als an einen Cavalier in parquettirtem Ballsaal.

-k- Mohrungen, 11. Juli. Die Schwurgerichts-Verhandlungen, welche am 3. d. M. unter dem Präsidenten des hiesigen Kreisgerichts-Directors Freiwald ihren Anfang nahmen, sind gestern beendet worden. In den zur Verhandlung gekommenen 13 Anklagen waren 18 männliche Personen betheiligt, und zwar 1 wegen Mord, 5 wegen Urkunden- und Wechselfälschung, 3 wegen wissentlichen Meineides und 4 wegen schweren Diebstahls. Drei Personen wurden freigesprochen und zwar 1 wegen vorsätzlicher Mißhandlung mit tödtlichem Erfolge, 1 wegen Wechselfälschung und 1 wegen Verleitung zum Meineide. Die Gesammtstrafe betrug 32 Jahr 9 Monate 8 Tage Zuchthaus und 1 Jahr 10 Monate 14 Tage Gefängniß, davon betrug die höchste 10 Jahre Zuchthaus und die geringste 14 Tage Gefängniß. — Die Dauer der diesjährigen Sommerferien ist von der Schuldeputation auf 4 Wochen, vom 17. d. M. beginnend, festgesetzt. Unser Schul- und Kinderfest wird am 13. d. M. in üblicher Weise in Obuchshöfchen gefeiert werden.

Jahres-Versammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

II.

⊙ Heidelberg, 9. Juli.

Die heutige zweite Hauptversammlung wurde, nachdem noch etwa 20 neue Theilnehmer hinzugetreten, schon um 8½ Uhr vom Vorsitzenden Schulze-Delitzsch eröffnet. Den ersten Gegenstand der Verhandlung bildete ein von dem „Gemeinnützigen Verein" zu Dresden gestellter Antrag, bezweckend die Mitwirkung der Bildungs-Vereine zur Förderung der Kunst-Industrie. Der Antrag war, obwohl vorher nicht angemeldet, ganz gegen die sonst übliche Praxis dieser Versammlung, wegen der Wichtigkeit und Dringlichkeit des Gegenstandes auf einstimmigen Beschluß derselben noch auf die Tagesordnung gebracht worden. Herr v. Stockhausen-Dresden, Vertreter des antragstellenden Vereins, beleuchtete den heutigen tiefen Verfall des Kunstgewerbes in Deutschland, die Unruhe und Zerfahrenheit, welche sich der künstlerischen Production bemächtigt habe und ihre verwirrende Rückwirkung auf weite Volkskreise äußere. Mit ein Hauptverschulden daran treffe die Volkserziehung und hier müsse zunächst wieder der Hebel angesetzt werden. Referent schlägt dann folgende Resolution zur Annahme vor:

„Mit Rücksicht auf die allgemeine Bedeutung der Cultur des Schönen für die sittliche Erziehung des Volkes, sowie auf die besondere Bedeutung desselben für die Förderung der technischen Künste, allen Vereinen und Gesellschaften, die für Verbreitung von Volksbildung wirken, zu empfehlen: in die Reihe derjenigen Bildungsmittel, deren Berücksichtigung den besonderen Zwecken dieser Vereine angemessen erachtet wird, nach Thunlichkeit auch Belehrungen über Gegenstände, die dem Gebiete der Kunst angehören, aufzunehmen."

Dr. Wirth-Frankfurt a. M. meint, wir seien noch nicht so weit, diese Sache in den Bildungs-Vereinen schon anzufassen, wir müßten erst dahin wirken, daß überhaupt besser und solider gearbeitet werde, dann dürfte sich auch schon der künstlerische Geschmack und die künstlerische Form wieder finden. Dr. Benfey-Frankfurt stimmt dagegen dem Referenten zu. Die Frage sei eine eminent pädagogische; schon in der frühesten Jugend müsse der künstlerische Sinn, die Freude an wirklich Schönem geweckt werden. Der Lehrplan und die Vergnügungen des großen Berliner Handwerker-Vereins, bei denen die Pflege des Kunstsinnes stets im Vordergrund stehe, bewiesen auf's beste, wie erfolgreich die Bildungsvereine auf diesem Gebiete mitwirken könnten. Der Antrag des Referenten ward demnächst fast einstimmig angenommen. — Nächster Gegenstand war die Frage: „Was hat im Interesse der aus der Schule entlassenen Jugend zu geschehen?" Hauptlehrer Geßler-Berlin, Vorsitzender des dort bestehenden Vereins für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend, schilderte in seinem einleitenden Referat die Sittenverderbniß der Jugend, welche namentlich in den großen Städten immer mehr um sich greife. Die Ursache liege wesentlich darin, daß es an jeder erzieherischen Einwirkung auf die aus der Schule entlassenen Kinder ärmerer Eltern fehle. Dieselben müssen sofort in irgend eine erwerbende Thätigkeit eintreten; sie werden entweder Lohnarbeiter, Handlanger in Fabriken u. s. w., oder sie suchen ohne jede Prüfung irgend einen Beruf, die erste beste, häufig die augenblicklich einträglichste Lehrlingsstelle auf. Die vielen Verlockungen der Großstadt, die schlupfrigen Vergnügungen, der schlechte Umgang und die eigene Haltlosigkeit solcher jungen Leute begünstige dann außerdem die Verwilderung und Sittenverderbniß derselben. Das krasse Hervortreten dieser drohenden Erscheinung habe den Berliner Verein hervorgerufen. Derselbe trete mit den Hauptlehrern der Volksschulen in engste Verbindung und beginne seine Fürsorge, sobald ein Schüler, dessen Eltern der Verein beikommen könne, die Schule verlasse, indem er in Verbindung mit den Lehrern dessen berufliche Neigung und Befähigung zu studiren suche, dann hiernach demselben ein geeignetes Lehrlings-Verhältniß beschaffe oder wenigstens den Eltern dabei mit Rath und That behilflich sei. Weiter gehe dann die Fürsorge dahin, die Entwickelung des Burschen im Auge zu behalten, auf seine Fortbildung bei Meister und Lehrling hinzuwirken, ihn an den Sonntagen in Gemeinschaft mit Altersgenossen an den vom Verein veranstalteten und sorgfältig ausgewählten Vergnügungen und nützlichen Unterhaltungen, im Sommer an gemeinschaftlichen Ausflügen Theil nehmen zu lassen. Die hiermit erzielten Erfolge seien bereits sehr erfreulich und könne Referent dieses Beispiel nur zu allseitiger Nachahmung empfehlen. Hr. Peth-Mainz theilt mit, daß dort ein ähnlicher Verein, der eigentlich aus der Initiative von Schülern der höheren Bürgerschulen hervorgegangen, bestehe. Derselbe habe die gleichen Aufgaben und sorge für eine gute Unterhaltung auch der ehemaligen Zöglinge höherer Anstalten, um diese vor den leichtsinnigen Vergnügungen der Jugend zu bewahren. Abg. Dr. Hammacher-Berlin lenkt auch die Aufmerksamkeit auf die Verwilderung der weiblichen Jugend in den großen Städten hin und empfiehlt auch für diese solche humane Anstalten. Von ca. 39 000 Mädchen im Alter von 15—19 Jahren, welche nach der 1871er Volkszählung in Berlin seit ein resp. zwei Jahren zugezogen waren, lagen über 13 000 in sogenannten Schlafstellen und beinahe 4700 waren Chambregarnisten. Welch' eine große sittliche Gefahr diese Zahlen offenbarten, das sei handgreiflich. Nach verschiedenen, weniger erheblichen Mittheilungen einer Menge anderer Redner gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Den deutschen Bildungs-Vereinen wird dringend empfohlen, daß sie die Förderung des Wohles der aus der Schule entlassenen Jugend unter ihre praktischen Ziele aufnehmen." — Schließlich referirte Dr. Hammacher-Berlin noch über den Stand und die Förderung der weiblichen Fortbildungsschulen. Derselbe berichtete zunächst über die von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung kürzlich in Berlin begründete Mädchen-Fortbildungsschule, welche namentlich auch auf eine praktische Erwerbsthätigkeit der Schülerinnen Rücksicht nimmt und zur Zeit von 322 Schülerinnen im Alter von 14—27 Jahren besucht ist. Außer dem Unterricht werden auch allsonntäglich von 6—8 Uhr von den sog. Schutzdamen der Anstalt unterhaltende Zusammenkünfte veranstaltet und dabei Gesang und Musik, literarische Unterhaltung u. s. w. getrieben, um auch auf die Gemüthsbildung der Schülerinnen Einfluß zu gewinnen. Referent besprach dann die weibliche Fortbildungsschulfrage nach ihren allgemeineren Gesichtspunkten. Auf seinen Antrag resolvirte die nunmehr debattenmüde Versammlung wie folgt: „1. Bei den Fortbildungsschulen für die Mädchen der arbeitenden Klasse muß die Befestigung und Vertiefung des in der Volksschule Erlernten, sowie die sittliche Hebung und Veredelung der Schülerinnen und daneben der Unterricht in den auf die Förderung der weiblichen Erwerbsthätigkeit gerichteten Gegenständen in's Auge gefaßt werden. 2. Für die gedeihliche Thätigkeit solcher Fortbildungsschulen ist die Mitwirkung gebildeter Frauen anzustreben."

Nachdem dann noch unter Hinzuziehung eines Notars der aus 36 Personen bestehende Central-Ausschuß mit Ausnahme des Gartenlaube-Verlegers Hrn. Keil-Leipzig, der wegen seiner vielen Geschäfte abgelehnt hatte, fast einstimmig wiedergewählt worden, schloß Schulze-Delitzsch mit einer kurzen Ansprache die Verhandlungen. — Ein an Naturgenüssen reicher Ausflug nach den herrlichen Aussichtspunkten bei Schlierbach und Wolfsbrunnen und dann noch ein kurzes Beisammensein in dem Restaurations-Garten auf dem berühmten Heidelberger Schloß bildete heute Abend den Schlußstein des Ganzen.

Vermischtes.

Berlin. Das Schauerdrama macht in der „Metropole der Intelligenz" immer bedenklichere Fortschritte. Nachdem „der geschundene Raubritter" am Variététheater seine Schuldigkeit gethan hat, ist er durch eine Tragödie abgelöst worden, welche den Titel trägt: „Der bayrische Hiesel, oder: Das schadet nischt! Zu allen Stunden hat wahre Tugend ihren Lohn gefunden". Ferner wird der „Bürger-Ztg." mitgetheilt, daß das Vorstädtische Theater nächstens eine Schaueroperette zur Aufführung bringt unter dem Titel: „Der verfluchte Greis, oder: Der abgenagte Knochen und die verbogene Thürklinke".

— Eine tüchtige Probe ihrer Schwimmkunst legte dieser Tage in London ein junges, noch nicht 15 Jahre altes Mädchen, Miss Beckwith, ab. Sie durchschwamm, mit einem Badecostüme bekleidet, die 16 Kilometer lange Themsestrecke von Chelsea nach Greenwich, allerdings zur Ebbezeit, aber bei ungünstigem Winde, in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von zwei Stunden und 46 Minuten. Als sie in Greenwich an Bord des ihre Schwimmfahrt begleitenden Dampfers trat, erschien sie keineswegs ermüdet, sondern vielmehr ebenso frisch aussehend als beim Beginn der Fahrt.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

12. Juli.

Geburten: Arbeiter Joh. Jacob Volkmann, T. Telegraphenvorarbeiter Joh. Jacob Bechert, S. — Arbeiter Louis Gustav Gohr, S. — Schuhmacher Aug. Carl Fritz, S. — Nagelschmied Eduard Ludwig Lenk, 2 T. — Reifschläger Johann Muschot, T. — Arbeiter Carl Faust, T. — Zimmermann Julius Gust. Eduard Bornemann, T. — Sergeant Wilh. August Hartwich, S. — Arbeiter Friedrich Wilh. Wessel, T. — Arbeiter Herrmann Woldach, T. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Maurer Robert Georg Philipp Karpinski mit Johanna Caroline Fröhlich. — Arbeiter Michael Sommer mit Anna Marie Lemke.

Heirathen: Arbeiter Carl Heinrich Lewinski mit Henriette Baumgart.

Todesfälle: Gepäckträger Franz Hilger, 41 J. — Fleischermeister Carl Wilhelm, 52 J. — Rentier Nathanel Martin Henck, 67 J. — S. d. Arbeiter Louis Gustav Gohr, 5 Std. — T. d. Arbeiter Johann Gottlieb Hoffmann, 9 M. — T. d. Hautboist Otto Limme, 6 M. — Catharina Guth geb. Rogotzka, 77 J. — T. d. Maschinenbauer Hugo Schatzmann, 3 J. — S. d. Arbeiter Gottfried Reinhold Maschke, 5 Wochen. — T. d. Arbeiter Paul Johann Fronke, 7 Monat.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Juli

		Crs.v.11.			Crs.v.11.
Weizen gelber			Pr. 4½ con.	104,80	104,80
			Pr. Staatsschld.	94	94
Juli-August	—	196,50	Wpr. 3½% Pfdb	84,10	84
Sptbr.-Oct.	197,50	199	do. 4% do.	96	96
Roggen			do. 4½% do.	102	102
Juli	150	151	Berg.-Märk.Eisb.	81,10	82
Sptbr.-Oct.	152,50	153,50	Lombardenfex.Cp.	126,50	132,50
Petroleum			Franzosen	438,50	440,50
per 200 ℔			Rumänier	15,50	15,50
Sptbr.-Oct.	29,30	29	Rhein. Eisenbahn	115,40	116,20
Rüböl Juli-Aug.	62,60	62,60	Oestr. Creditanst.	236,50	240,50
Sptbr.-Oct.	62,50	62,50	Danz. Bankverein	123,50	123,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,20	55,70
Juli-August	49,40	49,80	Russ. Banknoten	266,90	265,60
Sptbr.-Oct.	49,70	50,30	Oest. Banknoten	159,99	61
Ung. Schatz-A. II.	78,30	77,80	Wechselcrs. Lond.	—	20,44

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 57,25.

Fondsbörse ruhig.

Meteorologische Depesche vom 12. Juli.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem
8	Thurso	765,0	SSO	leicht	Regen	10,6	1)
8	Valentia	772,1	SO	schwach	bed.	15,0	2)
8	Yarmouth	772,4	SO	stille	heiter	15,6	3)
7	St. Mathieu	772,6	ON	leicht	h. bed.	15,0	4)
8	Paris	772,5	ONO	mäßig	klar	14,4	
8	Helder	771,0	NW	schwach	wolkig	14,3	
7	Copenhagen	764,1	NW	mäßig	bed.	13,8	
8	Christiansund	763.6	W	mäßig	heiter	12,3	5)
7	Haparanda	755,4	SW	mäßig	klar	14,2	
7	Stockholm	759,6	W	leicht	heiter	18,2	
8	Petersburg	760,5	W	stille	h. bed.	18,0	
7	Moskau	762,2	WSW	stille	klar	22,9	
7	Wien	766,5	NW	leicht	bed.	15,6	
8	Memel	762,6	—	stille	bed.	17,1	6)
	Neufahrwasser	763,6	WSW	leicht	h. bed.	20,4	7)
8	Swinemünde	765,9	WNW	schwach	bed.	15,3	8)
8	Hamburg	768,8	WNW	leicht	bed.	14,3	9)
7	Sylt	767,4	NNW	frisch	bed.	13,7	10)
7	Crefeld	771,9	NW	leicht	bed.	12,4	11)
7	Cassel	770,4	NW	mäßig	h. bed.	12,6	
7	Carlsruhe	770 7	N	leicht	klar	15,0	
7	Berlin	767,8	W	frisch	bed.	16,3	12)
7	Leipzig	769,4	SW	schwach	bed.	13,4	13)
8	Breslau	768,0	W	steif	h. bed.	13,6	14)

1) See ruhig. 2) Seegang leicht. 3) See sehr ruhig. 4) See ruhig. 5) See ziemlich ruhig. 6) See ruhig. 7) See sehr ruhig. 8) See ruhig. 9) Gestern Regenschauer. 10) Ruhige Witterung. 11) Gestern Regen. 12) Gestern Nachmittags leichter Regen. 13) Früh etwas Regen. 14) Gestern Regen.

Das außerordentlich rasche Steigen des Luftdrucks, das gestern in Schottland sich zeigte, hat sich nach dem mittleren Skandinavien fortgepflanzt. Auch im übrigen Europa steigt das Barometer fast überall, und findet sich ein barometrisches Maximum über dem Canal mit heiterem, ruhigem Wetter. Ueber ganz Central-Europa herrscht eine kalte nordwestliche Luftströmung, doch lassen die Nachrichten aus dem Westen den Eintritt südlicher Winde bald erwarten. Der Wind ist in Centraleuropa an mehreren Orten stark, das Wetter meist bewölkt, jedoch wenig Regen.

Deutsche Seewarte.

---

einem Imbiß bewillkommnete. Die ungewöhnliche Schönheit der Frau erfüllte Transfeldt mit Bewunderung, während seine eigene traurige Lage ihr Mitleid und der Ruf seiner Wahrsagerkunst ihre Neugier erregten; genug, der Blicke wurden so viele gewechselt, daß in dem Gatten die Eifersucht erwachte, und er dem Gaste statt des bequemen Lagers, welches die Frau bereits mit weichen Fellen bedeckt hatte, lieber eine Stätte draußen im Vorhof unter freiem Himmel anwies, angeblich weil ein türkischer Nachbar ihn drinnen leichter entdecken könnte.

Schon nach zwei Stunden weckte der Albanese den ermüdeten Jüngling, um ihn noch vor Tagesgrauen in das benachbarte Kapucinerkloster zu geleiten. Französische Kapuciner, welche seit 1658 in Athen ansässig waren, hatten vor fünf Jahren für hundertundfünfzig Thaler die sogenannte „Laterne des Demosthenes" mit dem anstoßenden Haus angekauft und darin ihr Kloster eingerichtet, so wie es noch vor etwa fünfzig Jahren bestand und mehr als einen europäischen Reisenden gastlich aufgenommen hat. Ueber dem Thorwege bezeichnete das Lilienwappen den mächtigen Staat, unter dessen Schutze man sich hier befand. In eine Ecke des Klosters war nach Art eines Erkers jenes überaus zierliche antike Gebäude eingefügt, das von seiner hohen, runden Form im Volksmunde den Namen „Phanàri (Laterne) des Demosthenes" erhalten hatte. Das Innere war zu einem kleinen Stübchen umgewandelt; eine durch die Mauer gebrochene Thür verband es mit dem anstoßenden Raume des Klosters, dem Empfangszimmer, in welches ein Theil des Rundbaues mit seinen Säulen und seinem Reliefriese, einer Darstellung des Abenteuers des Gottes Dionysos mit den tyrrenischen Seeräubern, malerisch hineinragte. In diesem Zimmer mußten Transfeldt und sein Begleiter den Pater Superior erwarten. Unser Freund trug ihm sein Anliegen vor, indem er sich auch jetzt noch für einen Venecianer ausgab. Der Mönch versprach ihm, mit dem venecianischen Consul, den er zur Messe erwartete, zu sprechen, ersuchte ihn aber, bis zum Abend im Hause seines Begleiters zu verweilen, da das Kloster von zu vielerlei Volk, auch Türken, besucht werde, um einem Flüchtling genügenden Schutz zu gewähren.

Der Tag war noch nicht angebrochen, als Transfeldt zum Hause des Albanesen zurückkehrte, der ihn in dem Stroh seines Stalles verbarg. In einer schützenden Vermummung ward er beim Dunkelwerden zum Hause des Consuls geleitet, der ihn selbst an der Hofthür erwartete, diese bei ihrer Annäherung leise öffnete und ebenso geräuschlos wieder hinter ihnen schloß. Im Hause angelangt und vom Consul freundlich begrüßt, ließ Transfeldt nun auch die Maske fallen und gab sich als Deutschen zu erkennen, indem er den Grund seiner Verstellung kurz angab. Der Consul lobte ihn höchlich wegen dieser Vorsicht, der er wahrscheinlich seine Rettung bei den Hirten verdanke. Nachdem er sodann die Albanesen mit einer Belohnung entlassen und sie ermahnt hatte, in ähnlichen Fällen wieder ebenso zu verfahren, setzte er seinem Schützling eine Stärkung vor und geleitete ihn darauf durch geheime Thüren in ein Kämmerlein im Oberstock. Mit dem Versprechen, ihn morgen in den Hafen auf das venecianische Schiff geleiten zu lassen, verließ er ihn, und Transfeldt konnte sich, endlich von aller Sorge befreit, einem tiefen Schlaf bis an den hellen Morgen überlassen.

Die Stellung eines Consuls christlicher Mächte in den türkischen Ländern war in jenen Zeiten nicht leicht. Die Rechtlosigkeit der Christen war in den Augen der Muselmänner so groß, daß selbst die Gesandten bei dem geringsten Anlaß fürchten mußten, in's Gefängniß gesperrt zu werden, ja daß der französische Botschafter des Hayes einmal in öffentlicher Audienz von dem Großvezier einen Backenstreich erhielt, weil ein französischer Edelmann den Belagerten von Candia Beistand geleistet hatte. Je machtloser die Franken gegenüber der Willkür der türkischen Beamten dastanden, je beliebter es war unter irgend einem Vorwande einen Christen auf die Galeeren zu schicken, je frecher die Räubereien der Corsaren allen Seeverkehr belästigten, desto häufiger bot sich den Consuln die Gelegenheit dar, hilfreich einzuschreiten. Allein da die Verträge über die Stellung der Consuln deren Rechte auf ein sehr geringes Maß beschränkten, so mußten List und Bestechung nicht selten an die Stelle des mangelnden Rechtes treten.

Transfeldt's Beschützer, der venecianische Consul, hieß Filippo della Grammatica. Er stammte aus einem alten italienischen Geschlechte, welches seit Jahrhunderten auf der Insel Andros ansässig war und noch heute im Archipel seine Vertreter hat. Sein Vater hatte ihn schon in früher Jugend zu seiner Ausbildung nach Venedig geschickt, wo er sich in längerem Aufenthalte ungewöhnlich tüchtig erwies. So kam es, daß der venecianische Gesandte unserem Grammatica den Posten eines Consuls, oder, genauer gesprochen, eines Viceconsuls in Athen übertrug. Athen führte namentlich Brokate, Sammt- und Seidenzeuge und Tuchwaaren ein, um damit das übrige Griechenland zu versorgen; und gerade diese Stoffe bildeten einen Hauptartikel des venecianischen Handels. Die Einnahmen eines Consuls waren übrigens gering; sie beschränkten sich auf ein halbes Procent von den auf venecianischen Schiffen ein- und ausgeführten Waaren. Es ist daher kein Wunder, daß Bestechungen und Erpressungen an der Tagesordnung waren. Grammatica dagegen verwaltete seinen Posten in ausgezeichneter Weise, namentlich mit so uneigennütziger Liberalität, daß er zum Besten seiner Schutzbefohlenen viel mehr ausgab, als sein Amt ihm eintrug.

Transfeldt brachte den Tag, nachdem er in das Haus des Consuls aufgenommen worden war, einsam in seinem Verstecke zu, aus dessen engen Fenstern sein Blick auf das Treiben unten in den Gassen und auf den benachbarten sogenannten „Thurm der Winde" fiel. Erst am Abend erschien der Consul in seinem Zimmer; er war den Tag über in Athem gehalten worden durch eine Angelegenheit, deren Folgen auch Transfeldt nahe angingen. Vier junge Soldaten waren aus der Gefangenschaft von Corsaren, in deren Gewalt sie gerathen waren, entwichen und hatten sich auf einen Kauffahrer im Piräus gerettet, der eben aufbrechen wollte. Da sie aber grüne Kleider von türkischem Schnitt trugen, eine Tracht, welche den Christen streng verboten war, so verlangten die türkischen Behörden ihre Auslieferung, um sie auf die Galeeren zu schaffen. Dies erschien dem Consul unerträglich, seine Bemühungen wurden jedoch gehemmt durch die Weigerung des französischen Consuls, für die Unglücklichen etwas zu thun, obschon zwei derselben Franzosen waren. Es war bis zum Abend noch nicht gelungen, die Angelegenheit zu erledigen, für Transfeldt ergab sich aber, bei dem einmal geweckten Argwohn der Türken, die Unmöglichkeit, unbemerkt in den Hafen und auf das venezianische Schiff zu gelangen. Vor der Hand blieb nichts übrig, als in der Obhut des Consuls auszuharren, und Transfeldt fügte sich gern der Nothwendigkeit. War doch sein Jugendtraum erfüllt: er war wirklich in Athen! Er hatte aus seinen Schlupfwinkeln von dessen Herrlichkeiten gerade genug erspäht, um nach mehr lüstern zu sein. Athen hatte als die Stadt, in welcher er seine Freiheit wiedergefunden, ein erhöhtes Interesse für ihn erhalten — wie wäre es da nicht bitter gewesen, wieder davon zu müssen, ohne an dieser Quelle in volleren Zügen sich zu laben? Transfeldts Entschluß war daher schnell gefaßt, er bot dem Consul seine Dienste an. Dieser ging darauf ein, da er Gefallen an dem Jünglinge fand, versicherte jedoch, nicht als Diener, sondern als Freund werde er ihn bei sich behalten und beschützen; übrigens möge Transfeldt sich bis morgen die Sache noch einmal überlegen.

Am nächsten Tage kehrte der Consul nach Hause zurück, und zwar nicht allein, so daß Transfeldt sich in sein Kämmerlein zurückzog, aber durch eine Ritze in der Thür sich zum Zeugen der Unterhaltung machte. In der Begleitung des Consuls kamen unter Andern der Kapitän jenes Schiffes, auf welches die vier Flüchtlinge sich gerettet hatten, und der in Konstantinopel wohnhafte Kaufmann Antonio Brambergh aus Florenz (anscheinend aus deutscher Familie). Alle waren empört über die Lieblosigkeit und den Geiz des französischen Consuls. Auf Betreiben della Grammatica's schossen die Genannten nebst den Matrosen des Schiffes siebzig Imperialen zusammen, mit denen es gelang, „den Türken das Maul zu stopfen." Es war nicht das letzte Beispiel von des Consuls Diensteifer, welches Transfeldt erlebte; binnen Kurzem verschaffte jener noch zehn Rudersklaven von Transfeldts ehemaliger Galeere, die seinem Beispiel gefolgt waren, die Freiheit und sorgte, daß sie mit demselben Schiffe davon kamen, welches jene vier Jünglinge aufgenommen hatte. Es gehörte eben zu den Hauptverpflichtungen der Vertreter Venedigs in der Levante, Christensklaven aus der Sklaverei zu befreien oder davor zu bewahren, was freilich nicht ohne Geldopfer und besonders nicht leicht ohne Collision mit den türkischen Behörden sich bewerkstelligen ließ.

Transfeldt mußte sich wieder bis zum Abend gedulden, ehe er seinen Beschützer sprechen konnte. Nach dem Abendessen kam dieser endlich mit einer Flasche Wein; da Transfeldt bei dem Wunsche beharrte, in seinem Hause zu bleiben, so waren sie bald einig und der Consul versprach für alles Weitere zu sorgen. „So ging also meines Vaters Prophezeiung in Erfüllung, daß ich einst durch Grammatica mein Leben erhalten würde, wenn auch nicht gerade durch die lateinische Grammatica, die er im Sinne hatte. Ich verdanke dem Herrn della Grammatica mehr als der Grammatica, denn wo die Grammatica zu Ende war, fing der Grammatica an; ich zolle aber beiden hohe Verehrung, da meine Grammatica mir die Gunst und Zuneigung meines von A bis Z trefflichen und correcten Herrn della Grammatica verschaffte."

Bekanntmachung.

Das im Kreise Elbing belegene Feld IV. des Administrationsstückes **Krebsfelder-weiden** in der Größe von etwa 21 Hectaren, soll öffentlich in geeigneten Parzellen alternativ zur Veräußerung und zur Verpachtung gestellt werden.

Zu diesem Zweck steht an Ort und Stelle

Montag, den 31. Juli d. J.,
10 Uhr Morgens,

Termin an und werden hierzu Kauf- beziehungsweise Pachtlustige eingeladen.

Die Veräußerungs- und Verpachtungsbedingungen liegen bei der Königl. Domainen-Administration zu Horsterbusch sowie bei dem Königl. Domainen-Rent-Amte zu Elbing zu Jedermanns Einsicht offen.

Danzig, den 26. Juni 1876.

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Steckbrief.

Die unverehelichte **Franciska Potrikas**, 19—20 Jahre alt, katholisch, früher zu Abbau Adl. Pomieczin, Kreis Carthaus im Dienst, deren Verhaftung wegen Diebstahls von dem unterzeichneten Gericht beschlossen ist, hat ihren bisherigen Wohnort verlassen und ist deren jetziger Aufenthaltsort unbekannt.

Jeder, wer von dem gegenwärtigen Aufenthaltsort der Potrikus Kenntniß hat, wird aufgefordert, solchen dem Gerichte oder der Polizei seines Wohnorts augenblicklich anzuzeigen und diese Behörden und Gensdarmen werden ersucht, auf die Angeschuldigte genau Acht zu haben und dieselbe im Betretungsfalle unter sicherem Geleite an unsere Gefangenanstalt gegen Erstattung der Geleits- und Verpflegungskosten abliefern zu lassen.

Carthaus, den 30. Juni 1876.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Fräuleins **Rahel Herrnberg** in Dirschau ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 30. Juli c. einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 21. Juni d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 8. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtszimmer No. 1 vor dem Commissar Kreisrichter Förster anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin sämmtliche Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher seinen Wohnsitz nicht in unserem Amtsbezirke hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Holder Egger, Leyde und Rosenheim hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Pr. Stargardt, den 5. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den am 1. Juli cr. stattfindenden Fälligkeits-Termin des letzten Coupons der Neuen Westpreußischen Pfandbriefe alten Formulars ersuchen wir die Inhaber der bisher noch nicht konvertirten Pfandbriefe dieser Bezeichnung, dieselben nebst den dazu gehörigen Talons entweder an unsere Kasse hierselbst, oder an unsern Agenten Herrn Banquier **Herrmann Friedländer** in Berlin, Kl. Präsidentenstraße 7, oder an die **Provinzial-Landschafts-Kasse in Danzig** einzureichen und dagegen den gleichhaltigen Betrag Neuer Westpreußischer Pfandbriefe zweiter Serie, welche in derselben Weise wie diejenigen alten Formulars fundirt sind und bei gleicher Sicherheit dieselben Zinsen wie letztere gewähren, so wie die neuen Coupons-Serien nebst Talons und eine Convertirungs-Prämie von einem halben Prozent des Nominal-Betrages der Pfandbriefe in Empfang zu nehmen.

Für den Fall der Nichteinlieferung der Neuen Westpreußischen Pfandbriefe alten Formulars würden wir von dem uns zustehenden Rechte der Kündigung Gebrauch machen müssen.

Marienwerder, 21. Juni 1876.

Direction der Neuen Westpreußischen Landschaft.
von Körber.

Nothwendige Subhastation.

Die den Besitzer **Jacob u. Barbara** geb. **Klein-Kittowski**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. das in Wollenthal belegene, im Grundbuche von Wollenthal Band II. Blatt 51 verzeichnete Kruggrundstück,
b. das in Skurz belegene, im Grundbuche von Skurz Band VII. Blatt No. 262 verzeichnete Ackergrundstück

sollen

am 6. September 1876,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtszimmer No. 1, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 9. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Gerichtszimmer No. 1 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Wollenthal No. 51: 67 Are 40 □-Meter, des Grundstücks Skurz No. 262: 3 Hektar 73 Ar 20 □-Meter und der Reinertrag, nach welchem das Grundstück Wollenthal No 51 zur Grundsteuer veranlagt worden: 4⁸⁴/₁₀₀ ℛℳ; der Reinertrag nach welchem das Grundstück Skurz No. 262 zur Grundsteuer veranlagt worden: 10⁵/₁₀₀ ℛℳ und Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Wollenthal No. 51 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 63 ℳ. Das Grundstück Skurz No. 262 ist zur Gebäudesteuer nicht veranlagt.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschriften der Grundbuchblatter können in unserem Geschäftslocale Bureau III. in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Pr. Stargardt, den 3. Juni 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (4003

Neubau eines Exercierhauses.

Der Neubau eines Exercierhauses auf Langgarten nebst Zubehör, veranschlagt auf 34,573 ℳ. 65 ₰ soll in General-Entreprise vergeben werden, und ist hierzu ein Submissionstermin auf

den 24. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

in diesseitigem Bureau — Heiligegeistgasse No. 108, 2 Tr., — woselbst auch die Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Unternehmer wollen ihre diesfallsigen Offerten versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf den Neubau eines Exercierhauses auf Langgarten" versehen, bis zum Termin in unserem Bureau einreichen. Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Danzig, den 9. Juli 1876.

Königl. Garnison-Verwaltung.

An unserer dreiklassigen **höheren Töchterschule** werden die erste und zweite Lehrerinnenstelle, mit 900 ℳ. resp. 720 dotirt, nebst freier Wohnung für beide Lehrerinnen (mit Küche, Keller, Bodengelaß) im Schulgebäude, vom 1. Octbr. d. J. vacant.

Bewerberinnen um diese Stellen wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Vorstand richten.

Neumark Westpr. 4 Juli 1876.

Der Vorstand.
Herr.

Praktische Einrichtungen, Führungen und Abschlüsse von Geschäftsbüchern übernimmt auch lehrt einf. wie ital. Buchführung mündlich und schriftlich **H. Hertell,**
5642) **Pfefferstadt 51, 4. Etage.**

Einsegnungskleider

werden nach neuester Mode sauber angefertigt Obra No. 159, auch können sich daselbst anständige Mädchen zum Unterricht in der Damenschneiderei und Maschinenarbeit melden. **E. Dachs.**

Gebrannten **Gyps zu Gypsdecken** und Stuck offerirt in Centnern und Fässern (5298

E. R. Krüger. Altst. Gr. 7—10.

Das Sarg-Magazin
von R. Grund,
5. Milchkannengasse 5,

empfiehlt sein großes Lager von Fichten-, Eschen- und Eichen-, sowie sein **neu** eingerichtetes, gut sortirtes Lager von

Metall-Särgen

nebst vollständiger dazu gehöriger Garnirung in Shirting, Mull, Seide und Atlas bei promptrr und reeller Bedienung; gediegene Arbeit, neueste Façons und solide Preise.

Bestellungen nach außerhalb werden auf das Schleunigste ausgeführt.

Zwei elegante kräftige Ponys,

mausgrau mit Aalstrich, gut eingefahren hat zu verkaufen

C. Emmerich, Marienburg.



In Wichorsee bei Culm werden am Montag, den 24 Juli 1876, 12 Uhr Mittags

80 sprungfähige Rambouillet-Böcke

zur Auction gestellt.

v. Loga.

---

190 Hammel und Schafe

(**Rambouillet**) stehen billig zum Verkauf **Dom. Waldau** bei Bahnhof Prust. Auskunft ertheilt auch **G. F. Berckholtz, Danzig, Hundegasse 128.**

Die vierzehnte Auction von **Vollblut-**

Southdown-Böcken

aus den Schäfereien zu **Crüden** und **Rühstaedt** wird am

Montag, den 14. August, 12 Uhr Mittags,

in **Wittenberge** unfern des Bahnhofes abgehalten werden.

Auctionsverzeichnisse sind durch die betreffenden Gutsverwaltungen zu beziehen.

von Jagow.

Holz-Auction.

Die auf **Freitag, den 14. Juli 1876**, Nachmittags 2½ Uhr, auf der Klapperwiese anberaumte Auction mit

17	Stück eichenen Planken	W,
367	„ „ „	WW,
338	„ „ „	O,
194	„ „ „	O,

wird hiermit **aufgehoben.**

5974) **Mellien. Ehrlich.**

Königlich Preussische consolidirte 4procentige Staats-Anleihe.

Gemäss Art. 9 der Ziehungs-Bedingungen machen wir hierdurch bekannt, dass den Subscribenten die gezeichneten Beträge voll zugetheilt werden.

Die Abnahme der Interimsscheine — beziehungsweise der definitiven Stücke für die kleinen Abschnitte von 200, 300 und 500 Mark — hat vom 17. bis spätestens 31. Juli d. J. den Zeichnungs-Bedingungen entsprechend zu erfolgen.

BERLIN, den 10. Juli 1876.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Madme S. A. Allen's
WELTBERÜHMTER
Haar-Wiederhersteller

In England & Frankreich seit 40 Jahren allgemein beliebtes & bewährtes Mittel. Nur ächt in Flaschen mit rother Umhüllung. Giebt unfehlbar dem grauen, weissen, oder verblichenen Haar seine jugendliche Farbe & Schönheit zurück. Zu haben bei Allen namhaften Friseuren & in Allen Parfümerie Handl. Fabrik in London.

In Hamburg bei **Gotthelf Voss** und **F. P. Sanson Succ.**
In Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3

SILPHIUM CYRENAICUM.

Mit ausgezeichnetem Erfolge von Dr. **LAVAL** bei jedem Grade von Lungen- und Kehlkopfschwindsucht, überhaupt bei allen Brust- und Halsübeln angewandt. Von den Spitälern in **Paris** und allen grösseren Städten Frankreichs adoptirt. Das **Silphium** wird in Form von Tinctur, Pillen und Pulver angewandt. **DERODE & DEFFES,** Apotheker I Classe, 2, rue Dronot, **PARIS.** General-Depot für Deutschland bei **Elnain & Cie.,** Frankfurt a. M. Prospecte, aus welchen alles Weitere ersichtlich, gratis. (5188

Aufträge auf obige Artikel nimmt entgegen **Rich. Lenz, Danzig.**

Technikum Einbeck.
Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für

Maschinen-Techniker

beginnt am 12. October das neue Semester. Honorar pro Semester 90 Mark. Logis mit Kost pro Monat 36–42 Mark. Prospect und Lehrplan gratis durch die

Direction.

Eine 8pferdige, sehr gut erhaltene

Dampfdreschmaschine mit Locomobile

ist äußerst preiswürdig zu verkaufen. Adr. werden u. No. 6058 in der Exp. d. Z. erb.

Ein genossenschaftlich neu erbautes

Molkerei-Etablissement,

für Swartz'sches Verfahren auf 6000 Liter **eingerichtet**, Dampfbetrieb, große Schweineställe, unmittelbar am Bahnhof Nikolaiken der Marienburg-Mlawka'er Bahn belegen, soll zum 1. Octbr. cr. an einen **kautionsfähigen Milchpächter abgegeben werden.** Milchlieferung von zunächst 350 Kühen. Offerten werden an Gutsbesitzer **Schade, Czerpienten** per Altmark Westpr. erbeten.

Sofort zu verkaufen

ist Umstände halber ein feines **Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft** mit guter, eingeführter Kundschaft, in einer belebten Provinzialstadt. Zur Uebernahme sind ca. 2500 ℛℳ nöthig. Off. sub **J. Z. 4116** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Avis.

Ein Grundstück in gutem baul. Zustande, 10% verzinsl., sehr freq gelegen, worin seit vielen Jahren Restauration betrieben, nachweislich mit bestem Erfolg, ist sofort Ortsveränderung halber bei 1500 ℛℳ Anzahlung käuflich zu haben.

Nur Adr. von Selbstkäufern werd. unt. 5602 in der Exp. d. Ztg. erb.

Kränklichkeit halber

ist eine Gastwirthschaft, ca 4 M. von hier, an der Chaussee gelegen, Garten, 7 Morg. Land, bedeut. Torfstich, für den billigen Preis von 2000 ℛℳ bei 800—1000 ℛℳ Anz sofort käuflich zu haben.

Nur Adr. von Selbstkäufern werd. unt. 5603 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ländliche Grundstücke

jeder Größe und mit jeder Anzahlung, welche sich zum Parzelliren eignen, suchen wir zum Kaufe.

S. Anker & Cohn
aus **Wormditt.**

Angebote erbittet **S. Anker** z. Z. in Zoppot, Nordstraße No. 12. (5985

Ein selbstständ. Gütchen

mit reizender Lage.

bei Pr. Stargardt, Eisenbahn und ⅛ Meile v. d. Chaussee, **3 Hufen culmisch incl 1 Hufe culm. guten Wiesen**, herrschaftl. Wohnhause u. guten Wirthschaftsgebäuden, Aussaaten: 65 Schfl. Weizen u. Roggen, 67 Schfl. Sommerung, 80 Schfl. Kartoffeln, todt. Invent. compl., leb. 8 Pferde, 14 Haupt Rindvieh, 100 Schafe, **Hypotheken nur Landschaft**, soll für 12,000 ℛℳ bei **5000** ℛℳ Anzahlung verkauft werden durch

Th. Kleemann in Danzig, Brodbänkengasse 33.

Eine Wassermühle

mit 3 Mahl- und 1 Spitzgange, im besten Zustande, und guter Geschäftsgegend, ¾ M. von einer größeren Provinzialstadt, ist mit 2- bis 3000 ℛℳ Anzahlung preiswürdig zu verkaufen. Adressen unter 5455 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Eine gut geleg. Bäckerei

einer größeren Stadt wird zu pachten gesucht. Auch ist die Einrichtung einer neuen Bäckerei, bei guter Lage, wenn sonst zweckentsprechend erscheint, erwünscht. Reflekt belieben ihre Adr. in der Expedition d. Ztg. unter No. 5944 niederzulegen.

Besonders vortheilhafter

Rittergutskauf

im Regierungsbezirk Marienwerder, ¾ Meilen von der Eisenbahn, Chaussee, **Areal 1900 Morgen**, davon 1371 Morgen Acker, theils hüglig, theils eben, durchweg **kleefähig**, 240 Morgen Wiesen, welche 200 Fuhren Heu geben, 152 Morgen Forst ꝛc., Winteraussaat: 290 Scheffel Weizen u. Roggen, Sommerung 300 Scheffel, Wirthschaftsgeb. sehr gut und ausreichend, Wohnhaus herrschaftl., 10 Zimmer, 1 Saal, Inventar: 22 Pferde, 24 Kühe, 900 Schafe u. s. w., soll für **68,000 Thlr.**, bei **25,000 Thlr. Anzahl**, verkauft werden. **Hypotheken nur Landschaft 3½ %** 23,000 ℛℳ Käufer erf. Näheres durch

Th. Kleemann in Danzig,
Brodbänkengasse 33.

Ein Grundstück mit gut rentirendem Restaurant und Schankgeschäft ist Umstände halber zu verkaufen. Näheres bei **J. Wahr, Schmiedegasse No. 8.**

Eine Pachtung, entweder mittelgr. Landgütchen, oder Wassermühle mit Landwirthschaft, wird v. e. solid. Pächter, welcher mit ausreichenden Mitteln vers., gesucht, und baldige Off. unter No. 5644 in der Exped. dieser Ztg. angenommen.

Eine Besitzung

bei Marienburg von 2 Hufen culm., wovon ⅔ Weizenboden, ⅓ Gerstenboden, durchweg in guter Cultur, mit gutem Inventar und Baulichkeiten, ist mit einer Anzahlung von 4½ bis 5000 ℛℳ zu verkaufen.

Nur Selbstkäufer erfahren Näheres in der Expedition dieser Ztg. (6056

Wegen Aufgabe der Schäferei stehen **100 Southdown-Mütter und 40 Mutterlämmer als Zuchtvieh in Braunswalde** bei Marienburg zum Verkauf. Ebenso **100 Mutterhammel und 40 Lämmer als Fettvieh.**

Dau.

Es wird ein thätiger oder stiller Theilnehmer zu einem bestehenden Holzgeschäft, mit einer Einlage von 500 bis 1000 ℛℳ gesucht.

Gef. Adr. werden unter No. 5638 in der Exp dieser Ztg erbeten.

Ein junger Mann, der längere Zeit in der Eisenbranche gearbeitet hat und damit vertraut ist, beider Landessprachen mächtig, womöglich solcher, der auch mit der Destillation und dem Material-Geschäft bekannt ist und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, findet bei gutem Gehalt von sofort dauernde Stellung bei **J. Alexander,**
5841) **Briesen** in West-Pr.

Die Stelle eines zweiten Wirthschafters, der zugleich die Geschäfte eines Amtsschreibers zu versehen hat, ist sogleich zu besetzen. Gehalt bei freier Station 360 ℳ. Offerten schriftlich erbeten.

Lubochin bei Terespol.

Geschickte Klempner

finden lohnende Accordarbeit in der

Artillerie-Werkstatt zu Danzig.

Ein eleganter Flügel

ist im Auftrage billig zu verkaufen **Vorst. Graben 24, 2 Tr.**

Zum baldigen Antritt suche ich einen erfahrenen jungen Mann, der sowohl mit der **Eisenbranche** als auch **Buchführung** vollständig vertraut ist.

Persönliche Vorstellung wäre erwünscht.

Jacob Lewinsohn,
5731) Graudenz.

Für ein Cigarren- u. Wein-Engros-Geschäft wird ein

Lehrling

gegen monatl. Vergütung gesucht. Adr. werden u. 6051 in der Exp d Ztg erb.

Wir suchen für **Danzig** und weitere Umgebung feine solide Vertretung durch Agenten oder Provisionsreisende.

Trierische Wachswaarenfabrik,
Gebr. Hamacher,
Trier, Rheinpreußen.

Gesucht wird zum 1. Octbr. d. J. eine

geprüfte Lehrerin,

die auch Musik-Unterricht ertheilt, für drei Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren.

C. Podlech,
Mollehnen per Laptau
5612) via Königsberg i. P.

Unter vortheilhaften Bedingungen findet eine **tüchtige Wirthin** Stellung zum 1. September oder 1 October. Adr. sind unter No. 6052 in der Exped. dieser Ztg. abzugeben.

Eine gut empfohlene

französische Bonne

sucht zum 1. Sept. oder Octbr. ein Engagement. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Frau **John, Gr Watkowitz** bei Stuhm.

Ein Commis,

gegenwärtig noch in Stellung, welcher nach seiner Lehrzeit bereits 4 Jahre in einem Colonial- und Eisengeschäft fungirt und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht in einem größeren Geschäft zum 1 oder 15. August Engagement. Gef. Adr. sind unter No. 5608 an die Exp. dieser Zeitung zu richten.

Ein erfahrener Wirthschafts-Inspector mit den besten Empf., mit dem Brennereifache und sämmtlichen Maschinen speciell vertraut, sucht zum baldigen Antritt dauernde Stellung. Gef. Offerten werd. unter No. 5645 in der Exped. dieser Ztg erbeten.

Ein f. gebildetes j. Mädchen, welches fertig schneidert und auf Wunsch auch eine Handnähmaschine mitbringt, sucht als Nähterin od. als Stütze der Hausfrau und zur Beaufsichtigung der Kinder Engagement auf einem Gute. Näh. durch

J. Hardegen, Heiligegeistgasse 100.

Ein gebild. j. Mädchen,

gut empfohlen, 4 Jahre auf einer Stelle, wünscht in einer größeren Wirthschaft placirt zu werden, wo sie neben der Hausfrau etwas Tüchtiges leisten kann. Adr. werden unter 5969 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Stellegesuch.

Ein in allen Fächern der **Gärtnerei** erfahrener Kunstgärtner, der solches durch gute Atteste und Empfehlungen **nachweisen** kann, sucht als solcher von sofort oder später eine Stelle. Gefällige Offerten werden unter No. 5922 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Eine fr Landamme von 13 Wochen und ein erfahrenes Kindermädchen, das mehrere Jahre auf einer Stelle war, weist nach **J. Hardegen,** Heiligegeistgasse 100.

Gegen gute Zinsen suchen 2 Herren auf 6 Monate sofort einige hundert Mark zu leihen. Adr. werden unter 6057 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Auf ein hiesiges Grundstück werden 6000 ℳ. zum 1. October d. J. gesucht. Selbstdahrleiher werden gebeten ihre Adr. unter No. 5892 in der Exp. dieser Ztg. einzureichen.

Ein großer, schöner Laden

in der Schmiedestraße **Elbings**, frequenteste Geschäftsgegend, ist nebst Wohnung von gleich oder 1. October cr. zu vermiethen. Näheres bei **H. Bober,** Langgarten 45.

Zum Besten des

Armen-Unterstützungs-Vereins
zu Neufahrwasser

Heute Donnerstag, den 13. Juli:

CONCERT

auf der

„Westerplatte".

ausgeführt vom verstärkten Musik-Corps des 1. Leib-Husaren-Regiments No. 1 unter Leitung des Herrn **F. Keil.**

Festlich decorirter Park, Illumination und Feuerwerk.

Anfang 4 Uhr
Entree 30 ₰ ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.

Block. Schwabe. Landsberg.

Restaurant zur Ostbahn (Ohra).

Heute Donnerstag:

Thé dansant amusant.

H. Matheslus.

Hiermit warne ich einen Jeden, der Mannschaft meines Schiffes

„Zürich"

etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

R. Forster,
Führer des Schiffes „Zürich"

— Ger. H. geb. Hrz. werd. in Wrt. in schrz!! L.

An Wittwe M.

Die Antwort konnte erst heute abgeschickt werden.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.